NATIONALSOZIALISMUS UND GESUNDHEITSPOLITIK IN DER "STADT DER REICHSPARTEITAGE" IM SPIEGEL DER "NÜRNBERGER ZEITUNG" IN DER ZEIT VON 1933 BIS 1938

Ursula Singer

1979

Dissertations- und Fotodruck ANNELIESE SCHUBERT
Corneliusstraße 21 · 8000 München 5 · Telefon 268177

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der Universität München
Direktor: Professor Dr. med. Dr. med. h. c. Heinz Goerke

Nationalsozialismus und Gesundheitspolitik in der "Stadt der Reichsparteitage" im Spiegel der "Nürnberger Zeitung" in der Zeit von 1933 bis 1938

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
an der Ludwig Maximilian-Universität zu München

vorgelegt von
Ursula Singer
aus Hof/Saale

München 1979

Mit Genehmigung des Fachbereichs Medizin
der Universität München

Berichterstatter:	Prof.Dr.H.GOERKE
Dekan:	Prof.Dr.W.SPANN

Tag der mündlichen Prüfung: 3.4.1979

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Öffentliches Gesundheitswesen Ehe- und Rassenhygiene Vorsorge Naturheilkunde	6
3.	Die neue Stellung des Arztes im Staat Fortbildung Nürnberger Arztpersönlichkeiten	22
4.	Krankenhäuser - Krankheiten Spezialitäten	33
5.	Das Deutsche Rote Kreuz Sonderaufgaben bei Massenkundgebungen	43
6.	Zusammenfassung	53

Einleitung

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hat sich die Politik der Medizin in ganz besonderer Weise angenommen. Wie bereits aus dem Begriff "Gesundheitspolitik" hervorgeht, wurde die Medizin auch zu einem Mittel der Politik. In dieser Zeit der ausgeprägten Zentralisierung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens läßt sich aus der Behandlung dieses Themas in den Spalten einer großen Tageszeitung aufzeigen, wie der Staat und mit welchen Mitteln seine Ziele zu verwirklichen suchte. Wir können in diesem Zusammenhang die "Nürnberger Zeitung" ohne Bedenken als Sprachrohr des nationalsozialistischen Regimes ansehen, da auch diese Zeitung den Weisungen des Reichspropagandaministeriums zu folgen hatte und ihre Berichterstattung keine Abweichung von der offiziellen Parteilinie enthalten kann. Dadurch bekommt man zwangsläufig Einblick in die Zielsetzung und die Art und Weise der Verwirklichung der staatlichen Interessen. Aufgrund der höchst ausführlichen Berichterstattung konnte eine Fülle von Material gewonnen werden, das nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet werden mußte. Dabei war sogleich daran eine auffällige Tendenz zu beobachten, wie bestimmte Gebiete deutlich in den Vordergrund gerückt werden - z.B. Beiträge, die im Zusammenhang mit den Rassengesetzen standen - während von anderen Dingen des Gesundheitswesens, die heutzutage im Mittelpunkt des Interesses stehen, überhaupt nicht oder nur am Rande die Rede war. Beispielsweise war in allen 6 Jahrgängen, von 1933 bis 1938, nichts über Prostitution, venerische Erkrankungen oder Homosexualität zu lesen. Derartige Dinge durfte es in einem Staat der nordischen Herrenrasse nicht geben. Bei der regelmäßig jedes Jahr wiederkehrenden Großveranstaltung des Nürnberger Parteitages hat es, wenn man der Berichterstattung folgt, weder Schlägereien, noch Ver-

gewaltigungen, weder Sachbeschädigungen, noch sonstige irgendwie geartete Ausschreitungen gegeben. Jedenfalls stand kein Wort darüber in der Zeitung und man mußte annehmen, daß den Menschen in der Zeit des Dritten Reiches der Eindruck vermittelt werden sollte, als verliefen auch Massenkundgebungen in ungetrübter Harmonie.

Öffentliches Gesundheitswesen, Ehe- und Rassenhygiene, Vorsorge, Naturheilkunde

Wie alle Bereiche des öffentlichen Lebens wurde nach der Machtergreifung am 30.Januar 1933 auch das öffentliche Gesundheitswesen nach dem Motto: "Gleichschaltung - Zentralisierung - Ausrichtung nach dem Führerprinzip" grundlegend verändert. Gleichzeitig setzte eine ungeheure Propaganda ein, die durch Aufrufe, Ausstellungen, öffentliche Vorträge usw. jeden einzelnen "Volksgenossen" quasi persönlich ansprach, um ihn am Gelingen der vorgegebenen Ziele mitverantwortlich zu machen. Es verging keine Woche, in der die Bevölkerung nicht in irgendeiner Weise mit den verschiedenen Problemen des Gesundheitswesens konfrontiert worden wäre.

Die Bemühungen zur Gleichschaltung fanden ihren schriftlichen Niederschlag im Gesetz zur Vereinheitlichung des deutschen Gesundheitswesens, das am 6.Februar 1935 erlassen wurde. Es befaßt sich ausführlich mit der Einrichtung und den Aufgaben der Gesundheitsämter. Danach war, neben den Aufgaben der Gesundheitspolizei, die Aufklärung des Volkes über Erb- und Rassenpflege, Eheberatung, Schulgesundheitspflege und Gesundheitsfürsorge vorrangig.

Die im Gesundheitsamt tätigen Ärzte wurden aufgerufen, ihre Feststellungen den zuständigen Stellen mitzuteilen und Vorschläge zu unterbreiten. In einem Artikel wird mit Stolz darauf hingewiesen, daß die Stadt Nürnberg bereits seit 1921 ein eigenes städtisches Gesundheitsamt besaß, das in allen Bereichen den staatlichen Vorschriften genüge und für die im Reich zu bildenden Gesundheitsämter als Vorbild dienen könne (35/57/8).[x)]

x) Die in Klammern gestellten Ziffern bedeuten: die letzten zwei Stellen des Erscheinungsjahres der "Nürnberger Zeitung", die Nummer derselben und die Seitenzahl.

Zu den Einrichtungen, die später der Gleichschaltung oder Zentralisation zum Opfer fielen, gehörte auch der "Verein für öffentliche Gesundheitspflege". Er war seinerzeit durch die Bildung einer Kommission für Gewerbehygiene und mit Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen hervorgetreten. Im Frühjahr 1933 hatte er sein 40jähriges Bestehen feiern können (33/23/6). Im Verlauf der späteren Jahre trat, zumindest in der Berichterstattung, diese Gewerbehygiene zugunsten der Erb- und Rassenhygiene als Thema in den Hintergrund.
Das Städtische Wohlfahrtsamt Nürnberg wurde ebenso aufgelöst und in das Staatliche Gesundheitsamt eingegliedert, wie der "Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose Nürnberg". Ein Hinweis auf die Leistungen des Gesundheitswesens der Stadt Nürnberg findet sich in einer statistischen Veröffentlichung vom 2.Halbjahr 1933. Danach wurden im Rechnungsjahr 1932/33 von der Stadt Nürnberg 48.000 RM für Wochenfürsorge und Entbindungskosten ausgegeben. Für ärztliche und zahnärztliche Behandlung, sowie für Heilmittel, Zahnersatz und künstliche Gliedmaßen wurden über 1 Million Reichsmark und für die Anstaltversorgung von Geisteskranken und Gebrechlichen 20.000 RM aufgebracht (33/207/5).
Der oben erwähnte "Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose Nürnberg" verlor Mitte 1935 seine Selbstständigkeit und wurde dem staatlichen Gesundheitsamt unterstellt. Das Vereinsvermögen fiel damit an den Staat. Den Hauptteil dieses Vermögens bildete ein Kinderwalderholungsheim in Rückersdorf mit 52 Betten. Die ärztliche Betreuung der Kinder erfolgte durch die Fürsorgeärzte der Lungenfürsorge Nürnberg. Das Haus verfügte über moderne Einrichtungen, u.a. auch eine erstklassige Röntgenapparatur, die der ganzen Bevölkerung kostenlos zur Verfügung stand (35/113/6).
Nachdem die Gleichschaltung abgeschlossen war, liefen nun alle Fäden des Gesundheitswesens in einer Hand zusammen und die Ausgabe aller Direktiven und aller gewünschten Maßnahmen konnte ohne störende Zwischeninstanzen direkt an die angesprochenen Stellen gelangen.

Hand in Hand mit der institutionellen Vereinfachung ging die ideologische Ausrichtung des Personals auf die nationalsozialistische Weltanschauung, bzw. wurde die Umbesetzung mit linientreuen Volks-, bzw. Parteigenossen notwendig. Zum Beispiel lesen wir, daß Dr.Ebner von Eschenbach, der seit 1933 der Leiter des Städt.Gesundheitsamtes war, seine Tätigkeit zum 31.Dezember 1937 beendete und daß als neuer Leiter Bezirksarzt Dr.Gückel eingesetzt wurde. Zum Stellvertreter wurde Stadtobermedizinalrat Dr.Gulden bestimmt (37/305/8).
Unter der Schlagzeile "Neuer Wind bei den Ortskrankenkassen Nürnberg" findet sich eine Notiz über die Zwangspensionierung der "alten Leute" der AOK. Direktor Adler und seine Mitarbeiter Hofmann, Lowig und Schamberger wurden im Handstreich abgesetzt und durch linientreue Nationalsozialisten ersetzt, die "in uneigennütziger Weise dem hilfesuchenden Volksgenossen dienen" (33/126/7).
Diese Maßnahme konnte den sorgfältigen Leser nicht überraschen, denn sie war indirekt bereits 2 Monate vorher angekündigt worden. Die "Nürnberger Zeitung" berichtete nämlich über die vorläufige Ermäßigung der Krankenscheingebühr und kündigte ihren späteren völligen Wegfall an. Dies geschah im Rahmen einer gründlichen Reorganisation des gesamten Krankenkassenwesens, die auch eine wesentliche Senkung der Verwaltungskosten bezweckte (33/45/1).
Am 1.Juli 1935 wurde ein im gesamten deutschen Reichsgebiet geltender Einheitskrankenschein eingeführt. Diese Regelung war als Erleichterung, sowohl für die Versicherten, die bei Änderung des Arbeitsplatzes auch die Krankenkasse wechseln mußten, als auch für die Ärzte gedacht, die Mitglieder der verschiedensten Krankenkassen zu behandeln hatten (35/161/10). Gleichzeitig wurde der Aufgabenbereich der Ortskrankenkassen erheblich erweitert. Während es der Kasse bis dahin aufgrund gesetzlicher Vorschriften nur möglich war, ihre Fürsorge den kranken und arbeitsunfähigen Versicherten zuzuwenden, wurde nun größter Wert auf vorsorgende Maßnahmen gelegt. Entsprechend den nationalsozialistischen Anschauungen über Gesundheitsfürsorge wurden nicht nur krankheits-

gefährdete Versicherte,sondern auch deren erholungsbedürftige Ehefrauen zur Erholung geschickt (37/270/5).
Bekanntlich wurde im Dritten Reich die Frau in besonderem Maße als der Mittelpunkt der Familie, als Träger der Gesellschaft und vor allem als Träger des Erbgutes angesehen und entsprechend gefördert. Daher bemühte man sich, sie zu Maßnahmen der gesundheitlichen Aufklärung heranzuziehen. Vorträge wurden veranstaltet, sowie Ausstellungen und Kurse für Säuglingspflege oder Erste Hilfe. Beinahe täglich wurden Aufrufe zum Besuch dieser Veranstaltungen veröffentlicht und zahlenmäßige Angaben über die bisherige Beteiligung der Bevölkerung machte es dem einzelnen fast unmöglich diesen Pflichtübungen fernzubleiben.
Im Herbst 1933 fand ein Vortrag über die Geschichte der Heilgymnastik statt, Studienprofessor Dr.Jegel sprach an Hand von Lichtbildern über "die Heilgymnastik im Wandel der Jahrhunderte". Er wies auf die engen Beziehungen zwischen Gymnastik, Heilgymnastik und Eugenik hin. Auch Beispiele aus der Antike wurden herangezogen und Hippokrates als der erste Arzt bezeichnet, der sich mit Eugenik beschäftigt hätte. Die moderne Gymnastik knüpfe an diese antiken Vorbilder an. Dabei gelte es aber, die Übungen auf den Körper abzustimmen und sich im Maßhalten zu üben (33/252/6).
Im Hygienemuseum der Stadt Nürnberg setzte sich der Leiter der Städtischen Frauenklinik, Dr.Gänßbauer, mit dem Leistungssport bei Frauen auseinander. Mit martialischen Worten forderte er für Frauen Maßhalten, mit der Begründung, daß sie ungeeignet für den Leistungssport seien. Er stellte die These auf, daß nur Frauenrechtlerinnen, die sowieso intersexuell veranlagt wären, dazu in der Lage seien. Im übrigen wäre der Sportplatz kein Heiratsmarkt (33/28/6). Von demselben Arzt stammen ähnlich markige Äußerungen gegen eine Berufstätigkeit der Frau: "Es steht nicht mehr zur Debatte, ob die Frau rein körperlich und geistig in der Lage ist, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen, sondern die Frage, in wieweit die Berufstätigkeit der Frau sie daran hindert ihrer natür-

lichen Aufgabe innerhalb des ganzen Volksorganismus gerecht zu werden. Der schlimmste Feind der Frau ist sie selbst, dann, wenn sie durch eine nicht ihrem Wesen entsprechende Lebensführung Raubbau an ihrer Gesundheit treibt" (37/52/7).
Bei näherer Betrachtung erwiesen sich denn auch die angebotenen Säuglings- und Krankenpflegekurse weniger als Institutionen zur Vermittlung von Sachkenntnissen, sondern stellten vielmehr die deutsche Frau mit ihrem anschmiegsamen und einfühlenden Charakter heraus, als Mittelpunkt der deutschen Familie. Unter der Leitung von Frau Direktor Urlaub konnten sich werdende Mütter in der Tetzel-Schule in theoretischen und praktischen Kursen mit Fragen des vorgeburtlichen Verhaltens der Frau, der Geburt, der Säuglings- und Kleinkinderpflege und der köperlichen Entwicklung des Kindes bis ins Pubertätsalter auseinandersetzen. Ein pflegerischer Teil wurde durch einen erzieherischen ergänzt (33/47/5). Alljährlich wurden junge Mädchen aufgefordert, an Unterrichtskursen in der Krankenpflege teilzunehmen. Bei einer Kursgebühr von 40.- RM wurde im Städt. Krankenhaus ein einjähriger Lehrgang durchgeführt, der mit einer staatlichen Prüfung und der Anerkennung als staatlich geprüfte Krankenpflegerin endete (34/257/7). Parallel dazu lief im Städt. Mütter- und Säuglingsheim für gesunde Mädchen im Alter von 20 - 30 Jahren ein einjähriger Ausbildungskurs in Säuglings- und Kleinkinderpflege, dessen Ableistung durch ein Zeugnis bestätigt wurde (35/31/5). Diese Bestrebungen gipfelten in der Verpflichtung der ersten Frauenhilfsdienstgruppe im Gau Franken. Sie wurde vom deutschen Frauenwerk mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers und des Beauftragten für den Vierjahresplan innerhalb der bisherigen Abteilung "Hilfsdienst" ins Leben gerufen. "Es gilt, die völlig unzureichenden Fachkräfte auf den Gebieten der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege durch Laienkräfte zu entlasten und gleichzeitig einen entsprechend ausgebildeten Nachwuchs heranzuziehen." Junge Mädchen wurden nach Ableistung ihrer Schulzeit zwei Jahre lang an Kranken-

betten, zur Wochenhilfe und in Familien eingesetzt (38/167/6). Ihr Hauptaugenmerk richteten die neuen Machthaber allerdings auf die Aufklärung in Fragen der Ehe- und Rassenhygiene. Hitlers fanatischer Antisemitismus war nicht nur in ihm selbst entstanden, sondern hatte seine Wurzeln in der bürgerlichen Welt der Jahrhundertwende, als der jugendliche Hitler sich noch in Linz und Wien aufhielt. Die von Spencer und Darwin entdeckten Gesetze der Entwicklung und Auslese waren eine der klassischen Ideologien des bürgerlichen Zeitalters. Antidemokratische Tendenzen gesellten sich dazu: Liberalismus, Parlamentarismus oder der Internationalismus wurden als Verstöße gegen das Naturgesetz betrachtet und als Folge der unnatürlichen Rassenvermischung angesehen. In der Person Hitler fanden diese Tendenzen und Gedanken lediglich ihre Kulmination.

So wurde denn die Bevölkerung sofort im Anschluß an die Machtübernahme mit Vorträgen und Ausstellungen geradezu überschüttet, die sich mit der Erb- und Rassenfrage beschäftigten. Bereits im Februar 1933 hielt Dr.Kirste beim Kreisverband für freie Volksbildung einen Vortrag über die Vererbung beim Menschen. Er wies eindringlich darauf hin, daß vor der Eheschließung eine Forschung nicht nur bei den Eltern, sondern den weit zurückliegenden Vorfahren nach Erbkrankheiten das allerwichtigste sei (33/9/5). Für mehrere Monate zeigte das deutsche Hygiene-Museum Dresden mit Unterstützung des Städt. Gesundheitsamtes Nürnberg eine Wanderausstellung unter dem Motto: "Gesunde Frau - gesundes Volk". Schwerpunktthemen bildeten die Wochenstube, die Körperpflege der Frau, die Ernährung werdender Mütter und die Zahnpflege in gesunden und kranken Tagen (33/36/22).

Wiederholte Aufrufe zur Nutzung der Sprechstunden im Verein für öffentliche Gesundheitspflege galten Ratsuchenden in Eheangelegenheiten. Die Ehewilligen wurden aufgefordert sich in Rassenpflege und Eugenik unterweisen zu lassen (33/270/5) (34/9/5).

Am 9.Januar 1934 trat das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Kraft. Bei der Beurteilung des Einzelfalles sollten Richter und Ärzte verantwortlich immer von zwei Voraussetzungen ausgehen: 1.) Die Sterilisation sei nur zulässig, wenn die Krankheit ärztlich einwandfrei festgestellt worden war und wenn 2.) das Erbgesundheitsgericht nach freiwilliger Beweiswürdigung zu der Erkenntnis gekommen war, daß die Nachkommen mit großer Wahrscheinlichkeit erbkrank sein würden. Die Verhütung erbkranken Nachwuchses sollte die Familie vor "unsäglichem Leid" und die Allgemeinheit vor neuer Belastung bewahren. Bei Personen, die dauernd anstaltsbedürftig waren oder sich freiwillig in Anstalten verwahren ließen, konnte die Sterilisation unterbleiben, ebenso, wenn Gefahr für das Leben bestand (34/7/2).
Der oben erwähnte Dr.med. Hans Kirste, Mitglied der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, gab in einem Vortrag eine Begriffserklärung für Erbkrankheiten; es seien "solche Krankheitserscheinungen,bei denen Erbeinflüsse infolge Veränderung der Erbsubstanz eine entscheidende Rolle spielen". Da nach der Erblichkeitslehre Eigenschaften dominant oder rezessiv vererbt werden können, und der rezessive Fall bei den Erbkrankheiten eine außerordentliche Rolle spiele, ergebe sich für den Familienforscher die Aufgabe, seine Ahnen-und Sippschaftstafeln vollständig und mit genauer Personenbeschreibung zu führen. Nur so könnten die einzelnen Kranken und die Zahl der kranken Linien erfaßt werden. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sei als eine Maßnahme im Sinne der negativen Eugenik anzusprechen. Schätzungsweise 300.000 Menschen würden in Deutschland unter dieses Gesetz fallen. Des weiteren sprach er über die Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit der Sterilisation bei verschiedenen Arten von Erbkrankheiten. Er empfahl größte Vorsicht bei Schizophrenie oder manisch-depressivem Irresein, "da diese Krankheiten im Gefolge von sehr gutem Nebenerbgut auftreten". Ebenso mahnte er zur Zurückhaltung bei schweren körperlichen Mißbildungen. Bei erblicher Blindheit

und Taubheit allerdings, sowie bei Psychopathen, die zu verbrecherischen Handlungen neigten, bei Alkoholismus - der auch zu den Erbkrankheiten gerechnet wurde -, bei erblichem Schwachsinn und erblicher Fallsucht sei keine Rücksichtnahme nötig (34/4/5). Denselben Tenor finden wir wieder in einem Vortrag "Wege zur Erbgesundheit des deutschen Volkes", den Prof.Dr.Freiherr von Verschuer am 16.Februar 1934 im Nürnberger Rathaus hielt. Von Verschuer, der Verfasser eines der bedeutendsten Lehrbücher über Rassenhygiene, war der Abteilungsleiter für Anthropologie, Menschliche Erblehre und Eugenik im Kaiser-Wilhelm-Institut zur Förderung der Wissenschaften in Berlin (34/31/5).
Über die Gründe, die zum Erlaß des Gesetzes über erbkranken Nachwuchs führten, wurde die Bevölkerung in einem Vortrag von Stadtobermedizinalrat Dr.von Rad informiert (34/42/4). An einem eigens für Blinde abgehaltenen Vortragsabend sprach der ebenfalls blinde Dr.Siering über "Erbkrankheiten und Unfruchtbarmachung". Er ging zunächst auf den seit 50 Jahren bestehenden, katastrophalen Geburtenrückgang ein und sprach dann von der Notwendigkeit erbkrankem Nachwuchs vorzubeugen. "Da das Gesetz ein Kann-Gesetz und kein Muß-Gesetz ist, bedarf es unser aller Mitarbeit im Interesse des Volksganzen" (34/134/7). In immer neuen Varianten vor immer neuen Gremien, aber immer an die gleiche Bevölkerung gerichtet und immer unter dem Leitsatz: "Gesunde Familie - gesundes Volk" folgte ein Vortrag dem anderen. Veranstaltet von dem Verband Deutsche Frauenkultur hielt Bezirksarzt Dr.W.Krauß (Ansbach) zum Thema der Geburtenzahl und des Volkswachstums einen Lichtbildervortrag,in dem er den starken Geburtenrückgang beklagte. Der letzte Krieg (1914/18) habe durch einen riesigen Ausfall von Geburten und durch das Hinsterben zahlloser Männer an den Fronten einen Bevölkerungsrückgang des deutschen Volkes von 6 Millionen verschuldet. Zudem sei das deutsche Volk in bedenklicher Weise überaltert. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausruf: "Es fehlt in der deutschen Familie das dritte Kind!"(34/17/6).

Vor der Gesellschaft für Familienforschung hielt Universitätsprofessor Dr.Weggendorfer einen Vortrag über erblich bedingte Geisteskrankheiten, den er anhand von Lichtbildern erläuterte. Er sprach von der großen wirtschaftlichen Belastung des Staates, die ihm aus der Betreuung von etwa 1 Million Geisteskranker erwachse. Im Frühjahr 1937 seien 500 000 bis 600 000 Schwachsinnige, 280 000 Schizophrene, 400 000 manisch depressive Kranke, 100 000 Epileptiker und 700 Kranke mit Veitstanz zu versorgen (37/85/11).

Eine große Kampagne lief auch gegen den Alkoholmißbrauch. Alkoholismus wurde nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses auch zu den Erbkrankheiten gezählt. Dr.Theo Gläß von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung Berlin führte anläßlich eines Vortrages aus, daß zum selben Zeitpunkt bei vorsichtiger Schätzung mit 6 Promille schwer trunksüchtiger Männer gerechnet werden müsse, die als Arbeitskräfte verloren gingen (37/89/10).

Gleichzeitig mit diesen vielen Vortragsreihen zeigte man Dauer- und Wanderausstellungen, insgesamt war also ein ungeheurer Aufwand an Arbeit für Volksaufklärung festzustellen. Die Menschen wurden dabei ständig an ihre Pflicht gemahnt, sich über alle Fragen der Erbhygiene und der Volksgesundheit zu informieren. Vom 20.Oktober bis 11.November 1934 hielt das Deutsche Hygieneinstitut Dresden in der Norishalle eine Ausstellung ab unter dem Thema: "Leben und Gesundheit". Neben der Möglichkeit seinen Körper kennenzulernen, sollten die Besucher durch diese Schau Gelegenheit erhalten, mit den schädlichen Einwirkungen auf den Körper einerseits und den heilenden Naturkräften andererseits vertraut zu werden. Die Ausstellung stellte den Arzt als Leiter und Lenker der natürlichen Heilkräfte heraus, zeigte aber auch die Grenzen auf, die den natürlichen Heilmitteln gesteckt waren (34/243/5).

Vom 17. bis 20.Dezember 1934 lief eine Wanderausstellung der

Berufsgenossenschaften unter dem Motto: "Ein erbgesunder Nachwuchs - Deutschlands Zukunft". Eine erste Abteilung befaßte sich mit der Gefahr erbkranken Nachwuchses bei mindestens einem erbkranken Elternteil. Diese Gefahr wurde als doppelt so groß wie bei erbgesunden Eltern bezeichnet. Eine Statistik wies darauf hin, daß es 1919 173 000 in Anstalten untergebrachte Geisteskranke gegeben hatte und diese Zahl 1930 bereits auf 308 000 angestiegen war. Eine zweite Abteilung war der Säuglings-, Wund- und Unfallbehandlung gewidmet und in einer dritten Abteilung wiesen die Berufsgenossenschaften auf ihre Arbeit im Interesse der Gesunderhaltung des deutschen Volkes hin (34/294/5).

Im Frühjahr 1935 liest man von einer Veranstaltung des Nürnberger Kontors der "Nordischen Gesellschaft". In der Eröffnungsrede des Gauleiters von Franken, Julius Streicher, war zu hören: "Schauende Menschen haben erkannt, daß es neben einer gelben und schwarzen Gefahr die seit Jahrtausenden bestehende Judenfrage gibt ... Es gibt niemanden, der der jüdischen Rasse so gerecht zu werden vermag, wie ich! Diese Gerechtigkeit kommt darin zum Ausdruck, daß wir der Öffentlichkeit seit 15 Jahren sagen, wer der Jude ist und dies an seinem täglichen Tun nachweisen" (35/31/5).

In den Räumen des Hygienemuseums wurde eine Dauerausstellung eingerichtet unter dem Motto: "Vererbung - Rasse - Volk". Es wurden anschauliche Tafeln gezeigt und die Bevölkerung konnte sich anhand von Abbildungen der vier großen europäischen Rassen (nordisch, westisch, dinarisch, slawisch) selbst einordnen. In einer Abteilung über Bevölkerungspolitik wurde eindringlich vor den Gefahren des Geburtenrückgangs gewarnt. Darüber hinaus wurde "der Jude als Volksverderber" dargestellt.(36/147/7). Gegen den "jüdischen Geist in der Medizin" verwahrte sich Gauleiter Julius Streicher in der ersten Nummer der Halbmonatszeitschrift "Deutsche Volksgesundheit aus Blut und Boden", deren Herausgeber er war. Er brach eine Lanze für die Naturheilkunde indem er verkündete, er sei in die Front derer eingetreten, die für eine naturgemäße Heilweise kämpfen. Die Verkör-

perung des Unnatürlichen sei der Jude, dessen Geist sich auch in der Medizin festgesetzt habe und die Rückkehr zum natürlichen Denken verhindere (34/285/6).

In ihrem Bemühen um die deutsche Volksgesundheit bezog die Regierung die Naturheilkunde in ganz großem Stil mit ein. Vortragsabende über das Thema: "Krise der Medizin - Naturheilverfahren als Ausweg" (34/80/7) wechselten mit Ausstellungen in bunter Folge. Unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Julius Streicher, der ebenso wie Rudolf Hess ein glühender Verfechter der Naturheilkunde war, fand vom 12.bis 26.Mai 1935 eine Ausstellung "Deutsche Volksheilkunde" statt. Anhand von Darstellungen aus dem Bereich der Volksheilmethoden wurden der Bevölkerung die Homöopathie, Biochemie und der Heilmagnetismus nahegebracht. Dabei verkündete Streicher stolz: "2 Millionen Volksgenossen bringen diesem Heilwesen ihr Vertrauen entgegen, welches von Deutschland aus einen Siegeszug über die ganze Welt angetreten hat" (35/85/6). Aus Anlaß dieser Ausstellung fand gleichzeitig eine Reichstagung der deutschen Volksheilverbände statt, auf der der Reichsärzteführer, Dr.Wagner (München), die Gründung der "Reichsarbeitsgemeinschaft für neue deutsche Heilkunde" bekanntgab (35/120/8). Die Gründe für die Sammlung der biologischen Ärzte sah er in der Abwendung vom Materialismus der Heilkunde und im Mißtrauen gegen die Heilkunde, wie sie von der Staats- und Schulmedizin vertreten werde. Die gegründete Arbeitsgemeinschaft sollte zu einer Einheitsfront gegenüber dem medizinischen Kapitalismus führen. Dr.Wagner wies auf die dringende Notwendigkeit einer Einigung mit den Heilpraktikern hin (35/122/4). Am 20.Mai 1936 eröffnete Gauleiter Streicher die großaufgezogene Ausstellung: "Natur und Volk". In seiner Eröffnungsrede wandte er sich mit einem erhobenen Zeigefinger an die Ärzte indem er behauptete, sie seien in ein Denken hineingeglitten, das sich vermessen habe, die Natur entbehren zu können. Dann jedoch beschwichtigte er wieder, indem er erklärte, keinen unwürdigen Kampf gegen die Ärzte der Schulmedizin führen zu wollen. "Wer diesen schweren Beruf lachend ausübt, das

ist ein Priester! Christus war mehr Arzt als Priester... Wenn die Ärzte wieder ganz erkennen, daß die Natur die Kräfte gibt, dann sind sie zu Priestern geworden" (36/118/6). Um einen Eindruck vom Aufbau dieser Ausstellung zu geben, soll der folgende Artikel wörtlich wiedergegeben werden (36/119/10):

Für das gesunde Blut

Ausstellung "Natur und Volk" in der Norishalle

Wiederum hat der Nationalsozialismus dem deutschen Volk den Blick für den Wert des reinen und gesunden Blutes geöffnet. Blutskraft und Rassenseele sind als eine Einheit erkannt, die zu pflegen und zu erhalten zu einer deutschen Pflicht geworden ist. Eine der größten deutschen Aufgaben, die sich heute ein Mensch stellen kann, ist die Bemühung um die Wiederherstellung eines gesunden Blutes. Daß diese Forderung zu Recht besteht,ist auch ein Zeichen dafür, daß es um den Geist und Leib nicht gerade überall zum Besten bestellt ist. Um so begrüßenswerter und dankenswerter ist daher die Ausstellung "Natur und Volk", die von dem Verein Deutsche Volksheilkunde in der Norishalle zur Förderung und Begrifflichmachung der hohen Aufgabe organisiert wurde.

Sich des Vaters des 1.Deutschen Volksvereins für Gesundheitspflege und nunmehr zur Volksheilbewegung angewachsenen Volksverbande erinnernd, hat der Verein am Eingang der Ausstellung das Bild des Ansbacher Schulprofessors O e r t e l zur Aufstellung gebracht. Eine Ehrenhalle eröffnet sich dem Besucher, die in schlichter, aber würdiger und feierlicher Weise mit Malereien und Plastiken ausgestattet ist. Ein künstlerischer Wandfries mit lebensfrohen Figuren symbolisiert die gesundheitlichen Kräfte der Natur, deren sich die Volksheilkunde bedient. Da ist auch die von Bernhard Höfger geschaffene, seinerzeit in der Fränkischen Galerie gezeigte, geistvolle Büste des Paracelsus zur

Aufstellung gekommen, jenes Mönches, der das Gedankengut der deutschen Volksheilkunde geschaffen hat. Auch die Büsten des Führers und des Gauleiters, als der beiden Männer des neuen Deutschlands, die wie viele andere hervorragende Nationalsozialisten den Wert der Volksheilkunde und Volksheilbewegung anerkennen und ihr Leben danach einrichten, dienen als bildnerischer Schmuck der Ehrenhalle.

Im großen Mittelsaale der Übersicht wird dem Besucher nahegebracht, wie der Mensch, aus dem Boden und der Natur kommend, diesem immer und unlöslich verbunden ist und bleibt durch das Blut seiner Kräfte. Aus einer guten Zusammenstellung von Photo- und Bildmaterial wird als Basis für das Verstehen der Volksheilkunde die Zusammensetzung des menschlichen Körpers gezeigt und auf die Vorbedingungen für eine natürliche Lebensweise nachdrücklichst und anschaulich hingewiesen. Ausschnitte aus deutschen Landschaften in Verbindung mit photographischen Bildnissen belegen die Gebundenheit des deutschen Menschen an die Natur. Sie machen begreiflich, wie Landschaft, Rasse und Arbeit die einzelnen Gruppen des Volkes prägen.

Des weiteren werden im kleinen hinteren Raum der Ausstellung in eindringlicher Weise nochmals die Schäden demonstriert, die der Mensch durch Loslösung von der Natur und von den natürlichen Lebensbedingungen erleidet. In der Kuppelhalle erwartet den Besucher, nach der Wahrnehmung des Kostprobenraumes der Nürnberger NS-Frauenschaft, eine Sonderschau für den Anbau und die richtige Erkenntnis von Heilpflanzen, Kräutern und Gewürzen.

Neben den vielen Sälen mit Industrieausstellungen findet sich, im Obergeschoß, die Fortsetzung des wissenschaftlichen Teiles der Ausstellung. Da ist dann weiter eine Sonderschau der deutschen Zahnärzteschaft, die einen Einblick ermöglicht über die Zusammenhänge zwischen Naturfehlern und Schäden der Zähne durch falsche Ernährung. Anschließend findet sich die Halle der Deutschen Heilpraktiker. Die Erkennung und Behandlung der Krankheiten, wie überhaupt

die vielseitige Methodik des Heilpraktikers wird hier an unzähligen Beispielen vor Augen geführt. Auch die Abteilung der deutschen Volksheilbewegung bietet, trotz bescheidener Zusammendrängung auf kleinem Raum, eine Fülle des Sehenswerten, das über die Werte und Kräfte der Arbeit dieser Bewegung Aufschluß gibt. Ferner unterrichten die Räume der ärztlichen Arbeitsgemeinschaft für eine neue deutsche Heilkunde den Besucher über die Vielseitigkeit der biologischen Heilweise. Auch der Reichsbund für Leibeszucht ist vertreten. Ebenso eine Sonderschau der deutschen Dentistenschaft. Die deutschen Hebammen zeigen in ihrem Raum, wie ein neuzeitliches Wochenbettzimmer zu sein hat. Eine Sonderschau des Deutschen Frauenbundes für alkoholfreie Getränke, sowie eine Schau des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst mit der Aufklärung über den Rasseneinfluß auf die Entwicklung des Menschen beschließen die Schau.
Die Ausstellung wurde von den hervorragendsten Fachmännern bearbeitet. Sie ist daher, trotz der Zusammendrängung des Materials ihren Vorgängerinnen weit überlegen, als sie gleichfalls aus den Erfahrungen der vorangegangenen Veranstaltungen zu einer konzentrierten und anschaulichen Übersicht gestaltet wurde.

Im Rahmen des Reichsparteitages 1937 fand am 13.September eine Sondertagung unter dem Motto: "Die Gesunden gesund erhalten" statt, auf der der Reichsorganisationsleiter Dr.Ley ausführte, der größte nationale und soziale Erfolg in der Zukunft sei es, die Krankheit im Volke weitmöglichst zu bannen und die Gesunden vor allen Schäden zu bewahren.Es sei die besondere Aufgabe der Partei, dem Arzt den Weg dazu zu zeigen und alle Mittel dafür frei zu machen (37/213/11). Neben diesen Veranstaltungen, Vorträgen und Ausstellungen, an denen die Bevölkerung aktiv beteiligt war, wurden ausführliche Tätigkeitsberichte der verschiedensten gesundheitspolitischen Gremien veröffentlicht. Als Vorsitzender des neugegründeten Gesundheitsausschusses der Stadtverwaltung Nürnberg umriss Oberbürgermeister Liebel dessen Auf-

gaben: "neben Vertretern der Stadt muß auch ein Kreis von ärztlichen Sachverständigen zu wichtigen Fragen der Gesundheitspflege gehört werden". Es wurde beschlossen, nach mehrjähriger Pause auf städtische Kosten wieder Hebammenfortbildungskurse abzuhalten. Auch in diesem Rahmen fand ein Bericht über das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wieder besonderes Interesse. Hierzu wurde die Einführung eines einheitlichen Gesundheitspasses und eines Ehezeugnisses erörtert (33/245/5). Unter der Schlagzeile: "Neue Aufgaben für das Gesundheitsamt!" findet sich ein Artikel, der sich mit Eheberatung und Rassenpflege beschäftigt. Im Rahmen der Beschlüsse des Reichsparteitages 1935 wurde am 15.September 1935 das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verabschiedet. Darin werden Eheschließungen zwischen Juden und Deutschen verboten und bereits - selbst im Ausland - geschlossene für nichtig erklärt. Ebenso wurde außerehelicher Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Deutschen unter Strafe gestellt (35/216/2). Im Rahmen dieses Gesetzes erwog man, nun das Ehetauglichkeitszeugnis für Arier zur Pflicht zu erheben. "Nach dem neuen Gesetz darf eine Ehe nicht geschlossen werden, wenn zum Beispiel einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche gesundheitliche Schädigung des einen Teils oder der Nachkommen befürchten läßt, oder wenn einer der Verlobten mit einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses behaftet ist" (35/267/5).

Auf dem Reichsparteitag vom 8.bis 14.September 1936 hielt der Reichsamtsleiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, Dr.Bartels, einen Vortrag über: "Gesundheitsfürsorge des deutschen Volkes". Darin wandte er sich gegen einseitige körperliche Beanspruchung, in deren Auswirkungen die Ursache eines überwiegenden Teiles der Gesundheitsschäden zu suchen sei. Als beste Gegenwehr empfahl er den Dienst in der Armee, bei SA, SS oder Werkscharen. Hier gelte der Grundsatz der vielseitigen körperlichen Ausbildung (36/216/13).

In der praktischen Nutzanwendung dieses Gesetzes betrieb das Amt für Volksgesundheit auch die Betreuung der erbbiologisch wertvollen Menschen. Das Nürnberger Amt legte sein Hauptgewicht auf die gesundheitliche Siedlerauslese für das Heimstättenamt: "Ein freies und gesundes Geschlecht soll auf der Scholle heranwachsen!" Wir lesen, daß seit August 1935 250 Familien durch die Verwaltungsstellen des Amtes gegangen sind. Über jede Person wurde ein Gesundheitsbogen angelegt, der im Gesundheitsstammbuch der Familie abzulegen war. "Hier wird der Arzt als Treuhänder des Amtes für Volksgesundheit tätig, eine schöne Aufgabe!" berichtet der Artikel enthusiastisch. Durch die außerordentliche Siedlungstätigkeit, besonders im Norden und Osten der Stadt sollten im Jahre 1936 weitere 1 500 Familien erbbiologisch erfaßt werden (36/2/6).
Die Tätigkeit des Amtes für Volksgesundheit nahm bis zum Jahre 1938 erheblich zu. Von 8 Verwaltungsstellen im Gau Franken besaß die Stadt Nürnberg bereits 2. Von 300 beim Amt zugelassenen Ärzten wurden tausende von Gesundheitsbogen angefertigt. Sie gestatteten einen genauen Überblick über die erbbiologischen Voraussetzungen der einzelnen Familien (38/157/8).

Die neue Stellung des Arztes im Staat, Fortbildung, Nürnberger Arztpersönlichkeiten

Um die Durchführung seiner Zielsetzungen in der Gesundheitspolitik sicherzustellen, war der Staat auf die Mitwirkung der Ärzteschaft angewiesen. Diese konnte er bei den Medizinstudenten leicht erreichen, indem man die Studiengänge auf die Wünsche der nationalsozialistischen Gesundheitspolitik abstimmte. Durch tiefgreifende Studienreformen konnte der junge Arzt zum "Volksgesundheitsführer" erzogen werden, er konnte praxisbezogener ausgebildet werden und die Naturheilkunde konnte während des Studiums berücksichtigt werden. Für den Arzt im neuen Staat sollte nicht mehr das Wohl des einzelnen Menschen im Mittelpunkt seines Interesses stehen, sondern er hatte sein Hauptaugenmerk auf die Volksgesundheit zu richten. Durch die Einbeziehung der Naturheilkunde sollte das angeblich verlorengegangene Vertrauen der Bevölkerung in die nur der Wissenschaft zugewandte Ärzteschaft neu belebt werden (33/196/2). Außerdem ließ sich die wissenschaftliche Fachausbildung sehr einfach mit einer politisch-ideologischen Ausrichtung verbinden, so daß der junge Arzt, der sich später in seiner Praxis dem Allgemeinwohl widmete, automatisch in die vom Regime gewünschte Richtung gelenkt werden konnte.
Schwieriger gestaltete sich die Eingliederung der bereits praktizierenden Ärzte. Für sie wurden Pflichtfortbildungen eingerichtet, an denen praktische und Fachärzte bis zum 60.Lebensjahr teilzunehmen hatten. Unter dem 10.Oktober 1935 wird über eine neue Ausbildungsstätte in Nürnberg für arische Ärzte berichtet. Unter der Leitung von Prof.Dr.Kreuter hatten sich die Teilnehmer in einem dreiwöchigen Kurs auf allen Gebieten der praktischen Medizin und in technischen Fächern zu informieren. Landärzte wurden zusätzlich verpflichtet, in Kliniken und Instituten tätig zu sein. Nach Kursende hatte jeder Teilnehmer einen Bericht

an die Zentralstelle in Berlin zu erstatten (35/225/6).
Schon Mitte 1933 hatte in der Gasschutzschule der Technischen Nothilfe Nürnberg ein Kursus für Ärzte stattgefunden, der alles Wissenswerte über Luftschutz und Gaskampfkrieg vermittelte (33/130/6).
Im Herbst 1934 bot man in Nürnberg einen Sonderlehrgang für Ärzte an, an dem ca.100 Ärzte aus ganz Bayern teilnahmen. In seiner Eröffnungsrede führte Prof.Dr.Flury von der Universität Würzburg unter anderem aus: "Der Luftschutz ist eine Angelegenheit mit der sich heute jeder Arzt ohne Ausnahme auseinandersetzen muß!" Filme über die Technik des Luftkrieges wurden gezeigt, Prof.Dr.Plümmerer (Erlangen) besprach die chemische Zusammensetzung und die Eigenschaften verschiedener Kampfstoffe und Prof.Dr.Kirch (Erlangen) erläuterte die Einwirkung chemischer Kampfstoffe auf den menschlichen Organismus (34/287/7).
Die neuen Aufgaben des Arztes im Staate wurden im Gesetz über die neue Reichsärzteordnung festgelegt. In dem Paragraphen über "die Eingliederung des deutschen Ärztestandes in Staat und Volk" heißt es unter anderem: "1.) Der ärztliche Beruf soll nicht ein Gewerbe sein und die neugeschaffene Standesorganisation darf nicht als Interessenvertretung der Ärzte angesehen werden. 2.) Der deutsche Arzt soll in Zukunft nicht nur darin seine Aufgabe sehen, dem einzelnen Menschen zu helfen, sondern er soll an der leiblichen und seelischen Gesundung des Volksganzen mitarbeiten" (35/293/2).
Auf einer, im Herbst 1933 abgehaltenen, Veranstaltung des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes, der vier Jahre zuvor in Nürnberg gegründet worden war, wurde diese Reichsärzteverordnung bereits angekündigt, nach der die gesamte deutsche Ärzteschaft "nach dem Führerprinzip" zusammengefaßt werden sollte (33/196/2).
Gleichzeitig wurde die bisherige politische Haltung der Ärzteschaft kritisiert und z.B. festgestellt: "ihre Passivität auf politischem Gebiet sei ein Prinzip des alten Liberalismus gewesen. Der Internationalismus, zu dem Ärzteschaft und Wissenschaft, ohne

marxistisch zu sein, immer hingestrebt hatten, habe sich zu einer Entfremdung zwischen Ärzteschaft und Volksganzem ausgewirkt." Selbstverständlich wurde auch in diesem Rahmen die unerträgliche Einwirkung des Judentums auf die Medizin angeprangert (33/205/5). Ein weiterer Schritt zur Überwachung und Reglementierung der Ärzteschaft wurde im Februar 1934 getan. Auf Anregung des Gauobmannes der nationalsozialistischen Ärztebundes, Dr. Kappelmeyer, fand der Zusammenschluß zweier bestehender Nürnberger medizinischer Vereine statt. Die Nürnberger Medizinische Gesellschaft und Poliklinik unter der Leitung von Sanitätsrat Dr. J. Kraus und der Ärztliche Verein Nürnberg unter der Leitung von Prof. Dr. Kreuter bildeten von nun an eine Einheit mit dem Ziel einer Vereinfachung und Intensivierung des wissenschaftlichen Lebens der Nürnberger Ärzteschaft (34/57/6).

Im Frühjahr 1935 gab der Reichsärzteführer Dr. Wagner (München) die Gründung der "Reichsarbeitsgemeinschaft für eine neue deutsche Heilkunde" bekannt. In seinem Vortrag vor der Nürnberger Ärzteschaft forderte er, das Mißtrauen der Schulmediziner gegenüber der Naturheilkunde abzubauen und unter Einbeziehung der Heilpraktiker eine gemeinsame Einheitsfront gegen den medizinischen Kapitalismus zu bilden (35/122/4). Am 11. und 12. Januar 1936 fand die erste Gautagung der neugegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft zusammen mit dem Reichsverband der Naturärzte e.V. - Gau Mittelfranken - statt. Die Vortragenden beleuchteten vielerlei Problemgebiete der Medizin aus der Sicht der Naturheilkunde. Dr. Spengler (Wörishofen) erläuterte eingangs das Wesen und die Ziele der neuen deutschen Heilkunde, Prof. Dr. Königer von der Universität Erlangen behandelte die Bedeutung der Intervalle für die physikalische Krankenbehandlung. Dr. Hülf (Berneck) sprach über den akuten Gelenkrheumatismus im Lichte natürlicher Heilauffassung, Dr. Hammel (Cadolzburg) berichtete über die naturgesetzliche Ekzembehandlung. Dem Abschluß bildete ein Vortrag von Dr. Spengler über die Naturheilbehandlung von Grippe, Masern, Scharlach und Angina, an den sich ein praktischer Teil über

die Technik der Kneipp'schen Wickel anschloß (36/2/6). Von nun an standen die Arbeitstagungen, die im Rahmen der Reichsparteitage alljährlich im September in Nürnberg stattfanden, neben den Problemen der Rassenhygiene und der Gesundheitsvorsorge, vorzugsweise im Zeichen der Naturheilkunde. Auf dem Reichsparteitag vom 8.bis 14.September 1936 erläuterte der Reichsärzteführer Dr.Wagner (München) die Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches. Es gehe darum, "ein sterbendes Volk vom bevölkerungspolitischen Abgrund zurückzureißen und auf den Weg zu führen, auf dem ihm nach menschlichem Ermessen wieder eine tausendjährige Zukunft beschieden sei." Er warnte eindringlich vor den drei großen Gefahren des rassischen und biologischen Verfalls:

1.) dem bedrohlichen Geburtenrückgang,
2.) dem Anschwellen kranker und unnatürlicher Erbanlagen und
3.) der blutmäßigen Vermischung mit fremdem, uns nicht artverwandtem Blut, insbesondere jüdischem Blut (36/214/7).

Ein Jahr später war die Ärztesondertagung des Reichsparteitages der Gesunderhaltung des Gesunden gewidmet. In seiner Eröffnungsrede bemerkte Reichsorganisationsleiter Dr.Ley: "Der größte nationale und soziale Erfolg in der Zukunft soll es sein, die Krankheit im Volk weitmöglichst zu bannen und die Gesunden vor allen Schäden zu bewahren. Dem Arzt den Weg dazu zu zeigen und alle Mittel dafür frei zu machen ist die besondere Aufgabe der Partei." Prof.Dr.Wirtz verbreitete sich über eine notwendige Reform der Ernährungsweise des Volkes. Licht, Luft, Sonne, penible Körperpflege, Sport in Maßen und geordnete Wohn-, sowie Arbeitsverhältnisse zählte er zu den wichtigsten Forderungen der nationalsozialistischen Gesundheitspflege (37/213/11). Anläßlich des Reichsparteitages 1938 veranstaltete der Verein Deutsche Volksheilkunde eine Arbeitstagung unter dem Thema: "Blut und Boden als Grundlage der Gesundheitsvorsorge". Vor Vertretern der Medizin und der Naturheilkunde sprach der Vorsitzende des Vereines, Prof.Dr.Kötschau (Nürnberg). Seine Ausführungen gipfelten in der Erkenntnis: "Vorsorge ist wichtiger als Fürsorge" (38/224/15).

Vom Reichsarbeitsminister Seldte wurde am 17.Mai 1934 eine neue Zulassungsordnung für Ärzte zu den Kassen erlassen. Sie trat am 1.Juni 1934 in Kraft. Sie sollte der wirtschaftlichen Verbesserung der Stellung der Ärzteschaft dienen und der verwaltungstechnischen Vereinfachung. Danach fiel der frühere Einzelvertrag des zugelassenen Arztes mit den einzelnen Kassen weg. Die Genehmigung der Zulassung erfolgte nun durch die kassenärztliche Vereinigung Deutschlands. Die Voraussetzung für die Zulassung bildete die Eintragung des Kassenarztes im Ärzteregister, die durch den Vorsitzenden des Bezirks der Kassenärztlichen Vereinigung veranlaßt wurde. Jeder eingetragene Arzt wurde damit Mitglied der KVD. Lediglich nichtarischen Bewerbern oder solchen, die nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte waren, konnte die Eintragung ins Ärzteregister verweigert werden (34/260/6).
Einige statistische Angaben geben Aufschluß über die ärztliche Versorgung der Bevölkerung: Im Jahre 1934 wurden in Franken 840 Kassenärzte gezählt, von denen 286 ihre Praxistätigkeit in Nürnberg ausübten. 62 von ihnen waren nichtarischer Abstammung, jedoch konnte man ihnen als alten Frontkämpfern aus dem Ersten Weltkrieg die Kassenzulassung nicht gut nehmen (34/260/6).
Ende 1936 lesen wir von 822 zugelassenen Ärzten in Franken, darunter von 249 Fachärzten. Dic Zahl der Versicherten betrug damals 543 127, somit entfiel auf 660 Versicherte ein Arzt (36/268/9).
Nach der Neuregelung der Kassenzulassung verfügte die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands eine Änderung und Vereinheitlichung der Arztschilder. Auf diesen Schildern durfte in Zukunft neben dem Namen mit akademischem Grad und Sprechzeiten nur noch die Bezeichnung "praktischer Arzt" oder "Facharzt für ..." stehen. Ärzte, die mehrere Fachausbildungen abgeschlossen hatten, mußten sich für eine Bezeichnung entscheiden (35/143/8).
Nicht nur auf die niedergelassenen Ärzte, sondern auch auf Kliniken, Krankenhäuser und Institute hielten die nationalsozialistischen Machthaber ein strenges Auge. Auch hier wurde größter Wert auf Li-

nientreue gelegt. Im Januar 1934 findet sich eine Notiz über die Besetzung von Medizinalpraktikanten- und Assistentenstellen. Eine Entschließung des Staatsministeriums des Inneren wendet sich mit der Aufforderung an alle Bezirkskrankenhäuser, private und von christlichen Kirchen oder Orden geleitete Krankenanstalten, bei gleicher Eignung Bewerber, die seit dem 30.Januar 1933 bei SA, SS oder Stahlhelm Mitglieder seien, bevorzugt zu behandeln (34/13/6).
Am Ende dieses Kapitels sollen noch einige Bemerkungen über hervorragende Nürnberger Arztpersönlichkeiten stehen. Durch die verschiedensten Würdigungen erhält man ein eindrucksvolles Bild über die breite Palette der Fachrichtungen, die in der Stadt der Reichsparteitage vertreten war. Eine wahre Ärztedynastie bildete die Familie Merkel. Am 11.April 1833 wurde der spätere Hofrat Dr.Wilhelm Merkel in Nürnberg geboren. Er studierte in Erlangen, Leipzig und Berlin und wirkte seit 1859 in Nürnberg als niedergelassener Chirurg und Gynäkologe. Er galt als ein Vorkämpfer für die aseptische Wundbehandlung. Zusammen mit seinem Sohn Friedrich, über den aus der Zeitung nichts Näheres zu erfahren war, führte er die Chirurgische Klinik am Maxplatz. Am 20.April 1920 verstarb er in Nürnberg mit 87 Jahren (33/86/6). Ein zweiter Sohn, Johannes, führte während des Krieges 1914/18 als Oberstabsarzt die chirurgische Abteilung eines in Nürnberg stationierten Lazarettes. 1879 hatte er zusammen mit seinem Kollegen Dr.Heinrich Heinlein die Chirurgische Poliklinik in Nürnberg gegründet (33/84/6). Ein dritter Sohn Hermann Merkel, am 7.Juni 1873 in Nürnberg geboren, wurde Pathologe und Gerichtsmediziner und wirkte seit 1914 in München. Der oben erwähnte Geheimrat Dr.Heinrich Heinlein wurde am 7.April 1853 ebenfalls in Nürnberg geboren. Er studierte in Erlangen, verbrachte dort und in München seine Assistentenjahre und ließ sich 1878 als Chirurg in Nürnberg nieder. 1933 feierte er bei guter Gesundheit und ohne an den Ruhestand zu denken seinen 80.Geburtstag (33/81/6).
Im Januar 1933 findet sich ein Nachruf auf den verstorbenen Sanitätsrat Dr.Ignaz Steinhardt. Der niedergelassene Gynäkologe galt

als ein Pionier auf dem Gebiete der Fürsorge für Mutter und Kind und war einer der Mitbegründer der Mütterberatungsstellen. In seinen letzten Lebensjahren galt seine besondere Hinwendung den sprachgestörten Kindern, für die er eine gut besuchte Beratungsstelle eingerichtet hatte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit wurden sein schriftstellerisches und musikalisches Engagement hervorgehoben. Er verstarb am 4.Januar 1933 (33/3/5).

Im Juli 1935 konnte der Geheime Sanitätsrat Dr.August Beckh seinen 70jährigen Geburtstag feiern. Er lebte seit 40 Jahren als niedergelassener Gynäkologe in Nürnberg und war lange Jahre als leitender Arzt des Wöchnerinnenheimes tätig. Daneben wirkte er bis zur Einrichtung einer hauptamtlichen gynäkologischen Abteilung als Konsiliararzt für Frauenkrankheiten am Städtischen Krankenhaus. Besonders hervorgehoben wurde seine ehrenamtliche Mitarbeit bei der erb- und rassenhygienischen Eheberatungsstelle (35/139/8).

Am 1.November 1936 verstarb der 1891 in München geborene Sanitätsbrigadeführer Dr.Dr.Streck plötzlich an einem Magenleiden. Nach dem Studium der Veterinärmedizin hatte er sich der Gynäkologie zugewandt. 1931 ließ er sich in Fürth nieder und eröffnete eine private Frauenklinik. Im März 1933 wurde er zum kommissarischen Beauftragten für das Gesundheitswesen und ärztliche Organisation in Fürth, im Dezember 1934 zum Stellvertreter des Reichsärzteführers Dr.Gerhard Wagner ernannt. Bei der Beisetzungsfeierlichkeit in Nürnberg hieß es: "Sein Verdienst war es insbesondere, daß durch die mustergültige organisatorische Zusammenfassung aller sanitären Aufgaben die ärztliche Versorgung aller Parteitagsteilnehmer in so vorzüglicher Weise durchgeführt werden konnte" (36/257/2).

Als ein weiterer in Nürnberg "gesuchter und beliebter Frauenarzt" konnte Hofrat Dr.Simon am 16.März 1934 seinen 70.Geburtstag feiern. Seine großen Verdienste um die Gesundheitspflege wurden besonders betont, insbesondere seine 21 Jahre lange ehrenamtliche Tätigkeit als Leiter des Wöchnerinnenheimes von 1898 bis 1919. Er war der unmittelbare Vorgänger seines Kollegen Sanitätsrat Dr.August Beckh (34/64/5).

Die Stadt Nürnberg verfügte auch über namhafte Pathologen. Am 1.April 1933 meldet die Nürnberger Zeitung, daß Stastobermedizinalrat und Prosektor Dr.Thorel aus Altersgründen aus den Diensten der Stadt ausscheide (33/8/5). Er konnte auf eine fast 40jährige Tätigkeit als Vorstand des Pathologischen Institutes am Allgemeinen Krankenhaus Nürnberg zurückblicken. Als er am 20.Januar 1935 starb, wurden seine unvergänglichen Verdienste in der Fortbildungsarbeit um die fränkische Ärzteschaft gerühmt. Er hatte "ein gutes Teil dazu beigetragen, der deutschen Pathologischen Anatomie die hohe Geltung zu verschaffen, die sie am Anfang dieses Jahrhunderts zur Lehrmeisterin der ganzen ärztlichen Welt gemacht hat" (35/31/5).

Professor Dr.Alexander Schmincke, ein gebürtiger Nürnberger, wurde im Oktober 1937 zum 60.Geburtstag beglückwünscht. Nach Studien- und Assistentenjahren in Würzburg, München, Graz und Tübingen war er 1928 als ordentlicher Professor für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie an die Universität Heidelberg berufen worden. Sein besonderes Interesse galt der Pathologischen Anatomie des Nervensystems, der Geschwulstlehre und der Tuberkulose (37/219/4).

Am 13.August 1851 wurde der Geheime Sanitätsrat Dr.Sigmund von Forster in Nürnberg geboren. Der niedergelassene Ophthalmologe erwarb sich während des Krieges 1914/18 unschätzbare Verdienste durch die Rettung des Augenlichts vieler Soldaten. Doch er kümmerte sich auch um die Erblindeten, indem er sie in Arbeitskreisen wieder einer beruflichen Tätigkeit zuführte. "Viele Kriegsblinde gedenken seiner als dem Neugestalter ihrer Existenz" (33/186/6). Am 1.Juli 1936 zog er sich wenige Wochen vor Vollendung seines 85.Lebensjahres aus der ärztlichen Tätigkeit zurück (36/153/5).

Als einer der Veteranen der praktischen Ärzte ist der Geheime Sanitätsrat Dr.Eduard Stich zu nennen. Er wurde am 17.Mai 1848 geboren und war noch bis ins hohe Alter von 85 Jahren als praktischer Arzt in Nürnberg niedergelassen und tätig. Nebenbei wirkte er als Vertrauensarzt der Nürnberger Bahn- und Postbeamten und als Oberarzt

am Heilig-Geist-Spital (33/114/6).
Im Mai 1933 beklagte man das Ableben des als praktischer Arzt niedergelassenen Ophthalmologen, Sanitätsrat Dr.Kirste. Seine augenärztlichen Kenntnisse setzte er daneben ehrenamtlich als Hausarzt der Nürnberger Blindenanstalt ein, außerdem hatte er, Ehrenmitglied der Medizinischen Gesellschaft Nürnbergs, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Medizin betrieben (33/126/5).
Am 1.November 1935 findet sich ein Artikel über Stadtobermedizinalrat Dr.von Rad. Er hatte seit dem 1.Oktober 1909 die Leitung der Psychiatrisch-neurologischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses inne und war viele Jahre vertretungsweise mit den Direktionsgeschäften der Städtischen Krankenanstalten betraut. Am 1.November 1935 zog er sich in den Ruhestand zurück (35/232/7).
Prof.Dr.Stettner entstammte einer alten Nürnberger Familie. Er hatte den Vorsitz der Ortsgesellschaft Nürnberg der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene inne. Als niedergelassener Paediater in Nürnberg hatte er fast 20 Jahre lang an der Universitäts-Kinderklinik in Erlangen gelehrt, bis er zum Jahresbeginn 1939 einem Ruf nach Berlin folgte (38/217/10).
Von den Nürnberger Internisten ist Stadtobermedizinalrat Dr.Scheidemandel zu nennen, der Leiter der I.Inneren Klinik der Städtischen Krankenanstalten Nürnberg. Er vollendete am 9.August 1938 sein 60. Lebensjahr. Zu seinen besonderen Verdiensten wurde die Ausbildung des Nachwuchses für Krankenpflege gezählt. Er hatte seit 1920 die Leitung der staatlich anerkannten Krankenpflegeschule inne. Daneben wurde sein Einsatz bei der ärztlichen Fortbildung hervorgehoben (38/184/5).
Als Direktor der II.Medizinischen Klinik wurde zum 1.Januar 1937 mit Prof.Dr.Karl Kötschau eine in Fachkreisen bekannte Kapazität auf dem Spezialgebiet der natürlichen Heilweisen nach Nürnberg geholt. Er hatte in Königsberg promoviert und war drei Jahre lang in Ostpreußen als praktischer Arzt niedergelassen gewesen. Danach war er im Homöopathischen Krankenhaus Stuttgart tätig, beschäftigte sich

bei Prof.Trendelenburg, Berlin, mit pharmakologischen Arbeiten und wirkte sechs Monate lang am Homöopathic Medical College in New York. Zuletzt bekleidete er als Ordentlicher Professor den Posten des Leiters der Poliklinik für Biologische Medizin an der Universität Jena (37/59/6).

Am 1.März 1937 nahm die Stadt Nürnberg schmerzlichen Abschied von dem Kneipp- und Naturheilarzt Dr.Spengler, der sich nach 13jähriger Nürnberger Tätigkeit in Bad Wörishofen niedergelassen hatte. In seiner Abschiedsrede hatte er damals von unendlichen Möglichkeiten der Selbstheilung, die zum größten Teil vergessen worden seien, gesprochen. Drei Schwerpunkte hatte er herausgestellt: die Gesundheit stelle die unbemerkte Wehrfähigkeit des Körpers dar, die Krankheit sei gleichbedeutend mit Wehrunfähigkeit und die Heilung bedeute die Wiederherstellung der Wehrfähigkeit des Körpers (37/47/8).

Die "Säuberung" der Nürnberger Ärzteschaft von jüdischem Einfluß begann nach der Machtübernahme sofort im ersten Halbjahr 1933. Die Geschäftsstelle des Ärztlichen Bezirksvereins wurde einer gründlichen Untersuchung unterzogen und sämtliche jüdischen Ärzte - ohne Namensnennung - die dem Vorstand angehörten, mußten mit sofortiger Wirkung ihre Verwaltungsposten niederlegen. Zum kommissarischen Leiter wurde Dr.Stöcker ernannt (33/73/4).

Zu Dienstenthebungen kam es auch im Jugendamt, am Stadttheater und am Allgemeinen Städtischen Krankenhaus. Der Schularzt und Psychiater Stadtobermedizinalrat Dr.Mainzer mußte ebenso seinen Dienst verlassen (33/77/5) wie der 2.Vertrauensarzt am Stadttheater und acht weitere jüdische Ärzte, die nebenberuflich als Schul- oder Fürsorgeärzte in der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge tätig waren (33/78/7).

Auch dem Leiter der Dermatologischen Abteilung des Allgemeinen Städtischen Krankenhauses, Prof.Dr.Nathan, wurde gekündigt und zu seinem Nachfolger der leitende Chefarzt der Dortmunder Hautklinik, Prof.Dr.Birnbaum, berufen (33/252/5). Drei Jahre später folgte dieser einem Ruf an die Universität Königsberg und überließ seinen

Posten dem in Nürnberg geborenen Oberarzt der Universitätshautklinik Erlangen, Prof.Dr.Dietel (36/286/10).
Ergänzend zu den Bemerkungen über die jüdischen Ärzte sei noch ein Artikel erwähnt, der einen Einblick in die Art und Weise der Rechtssprechung im Dritten Reich zuläßt.
Zwei jüdische Nürnberger Ärzte, Dr.Ernst Gerst und Dr.Albert Weinstock, hatten gemeinsam einen Reichsbahnoberlademeister behandelt, der später verstorben war. Ihre Honorarrechnung reichten sie versehentlich sowohl bei der Rosenheimer Reichsbahnversorgung, wie ein zweites Mal bei der Nürnberger Ortskrankenkasse ein. Obwohl sie vor Gericht Betrugsabsichten bestritten, wurden beide zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt (34/93/5).

Krankenhäuser, Krankheiten, Spezialitäten

Wie auf allen anderen Gebieten des Gesundheitswesens setzte nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus auch am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Nürnberg eine hektische Betriebsamkeit ein. Diese Anstalt bildete die häufigste Quelle der Berichterstattung. Andere Krankenanstalten fanden nur am Rande Erwähnung. In einer Vielzahl von Artikeln wurde die Bevölkerung über den Fortgang von Neu- und Umbauten, die Einrichtung von Beratungsstellen aller Art und den Gesundheitszustand der Bürger in immer wieder neuen Statistiken aufgeklärt. 1937 blickte das Städtische Krankenhaus auf eine vierzigjährige Tätigkeit zurück. Im April 1894 war mit den Bauarbeiten begonnen worden und nach dreieinhalbjähriger Bauzeit hatte im September 1897 in der Flurstraße die Einweihung stattgefunden. Zum Zeitpunkt der Eröffnung verfügte das Haus über 761 Betten. Bereits im Jahre 1914 hatte sich ihre Zahl mit 1314 fast verdoppelt. Die genaue Bettenzahl im Jubiläumsjahr wird leider nicht erwähnt (37/221/9).

Das Cnopf'sche Kinderspital feierte im Jahr 1938 sein dreiundsiebzigjähriges Bestehen. Es erfreute sich eines regen Zulaufs, im Jahre 1937 wurden 2 952 Kinder behandelt, von denen allein 2 337 aus der Stadt Nürnberg stammten (38/205/7). Den größten Durchgang hatte die Innere Abteilung des Krankenhauses zu verzeichnen, die über eine Quarantänestation und ein eigenes Infektionshaus verfügte. Zum Jahresende 1938 wurde ein Chirurgischer Neubau fertiggestellt, der zwei weitere Operationssäle und einen Röntgenraum enthielt und in dem die Krankenzimmer durch Glaswände voneinander geteilt waren (38/254/16).

Eine eher beiläufige Erwähnung fand das fünfundsiebzigjährige Jubiläum der von den Neuendettelsauer Anstalten getragenen Pflege- und Krippenanstalt, die sich in der Wetzendorferstraße dicht hinter

dem Städtischen Krankenhaus befand (33/20/5).
Den Auftakt der Neubauten bildete eine Fürsorgestelle für Lungenkranke. Sie wurde als "das Rückgrat einer planmäßigen und gründlichen Tuberkulosebekämpfung der Großstadt Nürnberg" bezeichnet (33/112/4).
Zum Jahresende 1935 wurde im Theresienkrankenhaus ein Forschungsinstitut für Geschwulstkrankheiten eröffnet. Gauleiter Julius Streicher übergab dem Leiter Dr.von Brehmer diese neue Arbeitsstätte. In Anlehnung an den ersten deutschen Arzt, der seinen Blick von einzelnen Organen auf die Betrachtung des ganzen Menschen gerichtet hatte, nämlich Paracelsus, erhielt das Institut seinen Namen. Streicher unterstrich diese "Ganzheitsschau", denn allein dadurch sei es möglich, wirksame Wege nicht nur zur Krankheitsbekämpfung, sondern auch - was viel entscheidender sei - zur Krankheitsverhütung zu erschließen (35/266/5).
Unter dem 16.August 1936 findet sich ein Artikel, der von der Neueinrichtung einer Urologischen Abteilung im Städtischen Krankenhaus unter der Leitung von Dr.Pflaumer berichtet (36/117/7).
Von der Planung eines Neubaues des Institutes für Physikalische Behandlung ist im Februar 1937 zu lesen. Der leitende Chefarzt, Obermedizinalrat Dr.Hammer, sollte künftig über ein eigenes Röntgenhaus, eine Abteilung für Radiumbehandlung und ein gesondertes Badehaus verfügen. Für die bereits vorhandenen, nach neuesten Erkenntnissen angeschafften Geräte, reichten die vorhandenen Räume nicht mehr aus (37/35/5). Radiumbehandlungen am Städtischen Krankenhaus wurden hauptsächlich in der Frauenklinik bereits seit dem Jahre 1934 durchgeführt (34/109/4).
Am 3.Dezember 1937 fand die Übergabe des neuen Standortlazarettes Nürnberg-Fürth an Oberstabsarzt Dr.Amon statt. Auf einem 10 Hektar großen Gelände an der Rothenburgerstraße waren ein Krankenbau, eine Verwaltung, ein Wirtschaftsgebäude, eine Kraftfahrzeughalle, ein Pförtnerhaus und zwei Dienstwohngebäude entstanden. Mit 440 Betten stellte das Lazarett eines der größten Deutschlands dar. Die Anlage

sollte noch durch eine Nervenstation und ein Laboratorium erweitert werden (37/281/7).
Für 17 000 Reichsmark entstand auf dem Gelände des Städtischen Krankenhauses ein Kneipp-Freiluftpark mit Umkleidekabinen, Wassertretbecken, Gieß-und Duschanlagen. Er sollte dazu dienen, in Ergänzung zu den von den Klinikärzten verordneten Ernährungsmaßnahmen die natürlichen Kräfte der Sonne, der Luft, des Wassers und der Bewegung zur Wirkung zu bringen (38/156/6).
Selbst über uns heute eher nebensächlich erscheinende Erweiterungen und Verbesserungen wurde damals ausführlich berichtet. So liest man, daß in der Hautklinik für männliche Kranke zwei neue Privatzimmer errichtet, für den Aufenthaltsraum der chirurgischen Privatkranken zwei Gemälde angeschafft und die Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräume für die Belegschaft erweitert wurden. Außerdem informiert das Blatt über die Schaffung einer Einstellmöglichkeit für 60 Fahrräder und die Installation eines elektrischen Schiebetores der Ein- und Ausfahrt zur Penzstraße (38/125/6).
Schon im ersten Halbjahr 1933 wurden auf den Polizeiwachen Vermittlungsstellen eingerichtet, die bei Notfällen, plötzlichen Erkrankungen und Hausentbindungen für die schnelle Verständigung von Ärzten und Hebammen sorgten oder den Transport in die Städtischen Krankenanstalten bewerkstelligten (33/147/7; 33/270/6). Darüber hinaus waren auf sämtlichen Polizeiwachen sogenannte Geburtssäcke hinterlegt, die alle zur hygienischen Durchführung von Entbindungen und Wochenbett notwendigen Gegenstände enthielten, und der Bevölkerung in Notfällen unentgeltlich zur Verfügung standen. Nach Gebrauch wurden diese Geburtssäcke in der Städtischen Desinfektionsanstalt desinfiziert und zur weiteren Verwendung wieder auf den Polizeiwachen in Verwahrung genommen (34/54/5).
Über eine Vereinbarung zwischen der Eisenbahndirektion und der Leitung des Städtischen Krankenhauses ist folgendes zu lesen: "Die Reichsbahndirektion Nürnberg hat mit der Stadt eine Vereinbarung getroffen, wonach das Städtische Krankenhaus bei größeren Eisen-

bahnunfällen zur Sicherung einer möglichst raschen und ausreichenden Hilfe herangezogen wird. Bei eintreffendem Alarm werden durch den Krankenhausdirektor je nach Möglichkeit bis zu sechs Krankenhausärzten abgeordert, die sich auf schnellstem Wege zum Hauptbahnhof begeben, woselbst sie dem abgehenden Hilfszug zugeteilt werden. Das Krankenhaus trifft unterdessen unverzüglich alle erforderlichen Vorbereitungen zur Aufnahme von Verletzten" (34/57/5).

Dem Städtischen Krankenhaus angeschlossen waren sowohl eine staatlich anerkannte Krankenpflegeschule (34/257/7), als auch im Städtischen Mütter- und Säuglingsheim ein Ausbildungsort für Säuglings- und Kleinkinderpflege (35/31/5). Beide Einrichtungen beendeten ihren einjährigen Lehrgang mit einer staatlichen Prüfung und der Überreichung eines Diploms an die Kursteilnehmerinnen.

Anläßlich eines Informationsbesuches von Stadträten und Presse im Pathologischen Institut des Städtischen Krankenhauses fand die oft lebensrettende Tätigkeit der Wissenschaftler große Beachtung. Die damals noch sehr neue Methode der mikroskopischen Schnelldiagnostik mittels des "Gefrierschnittes" zur sofortigen Beurteilung von Operationsmaterial kam in Nürnberg bereits seit 1933 zur Anwendung. Unter dem Leiter der Abteilung, Prof.Dr.Lauche, wurde diese Methode zur Sicherung der Diagnose bei Tuberkulose, Krebs und unklaren Entzündungen angewandt (34/257/5).

Neben den schon früher erwähnten Eheberatungsstellen richtete man auch solche für werdende Mütter und Wöchnerinnen ein. Ihnen wurde nicht nur kostenlose Beratung bei Gesundheitsstörungen durch die Geburtshilfe treibenden Haus- und Fachärzte sowie die Hebammen zuteil (36/136/10), sondern sie konnten sich auch rechtlichen Rat und Unterweisung in richtiger Ernährung, Körperpflege und Arbeitsleistung während der Schwangerschaft holen. Sämtliche Hilfsmittel und Maßnahmen durften ledige Mütter in gleicher Weise kostenlos in Anspruch nehmen (34/67/5).

Das Bayerische Institut für Arbeitsmedizin in München unter der Leitung von Prof.Dr.Koelsch richtete ebenfalls im Städtischen Ge-

sundheitsamt kostenlose Sprechstunden ein, um gewerbliche und berufliche Erkrankungen zu erfassen und zu klären und damit die Durchführung der Verordnung über Gleichstellung von Berufskrankheiten und Berufsunfällen zu erleichtern. Die Behandlung eventueller Erkrankungen hatte dann allerdings durch den Hausarzt oder entsprechende Fachärzte zu erfolgen (36/2/6).
Bereits am 1.April 1935 richtete die Stadt in der Haut-,Harn-, Geschlechtskrankheiten-Poliklinik Sprechstunden für unbemittelte Kranke beiderlei Geschlechts ein, die keiner Krankenkasse angehörten. Sie erhielten durch einen von der Stadt angestellten Facharzt kostenlose Untersuchung, Behandlung und Abgabe von erforderlichen Medikamenten (35/76/8).
Auch für die etwa 11 000 Amputierten in Franken existierte eine orthopädische Versorgungsstelle in Nürnberg. Sie hat mit der technischen Weiterentwicklung künstlicher Gliedmaßen vielen Beschädigten die Fortführung ihres alten Berufes ermöglicht (34/46/5).
Zu den großen Geißeln der Menschheit in der Vorkriegszeit gehörte die Tuberkulose. Im Jahre 1933 wurde der seit 1906 bestehende Zweckverband zur Bekämpfung der Tuberkulose dem neugebildeten Gesundheitsausschuß der Nürnberger Stadtverwaltung unterstellt, als dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Liebel fungierte. Er verlangte erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber der Tuberkulosebekämpfung, unter anderem regelmäßige fachärztliche Untersuchungen für Personen, die beruflich mit Kindern in nächste Berührung kamen und gleichfalls turnusmäßige Untersuchungen für Studenten durch die Fürsorgestelle für Lungenkranke (33/245/5). Jährliche statistische Erhebungen hielten das Interesse der Bevölkerung an diesem großen Gesundheitsproblem wach (36/187/4) (37/141/6) (38/136/7) (38/290/6).

Eine solche Statistik,repräsentativ für viele andere, sei im folgenden zur Verdeutlichung des Problems wiedergegeben:

	1925	1935	1936	1937
Gesamtfälle		12 203		11 792
Neuzugänge			3 177	3 612
offene Fälle			2 448	
Todesfälle				
(auf 100 000 Einwohner)	11%	6,48%	7,14 %	7,0%
Hausbesuche				10 692
Röntgendurchleuchtungen		11 065	9 958	
Röntgenaufnahmen		3 324	3 365	
Sputumuntersuchungen			841	
Heilverfahren			692	

Gleichermaßen gefürchtet waren Erkrankungen an bösartigen Tumoren. Bereits im Sommer 1933 wurde in Nürnberg mit einer Krebsstatistik begonnen. Die Stadt konnte sich somit zu den wenigen in Deutschland rechnen, die zum Zwecke der Erforschung dieser Krankheit zahlenmäßige Erhebungen durchführte (33/245/5). Zum Beispiel lesen wir in einer Statistik vom April 1934, daß Krebserkrankungen bei den meisten Sterbefällen die Todesursache darstellten (34/130/5). Merkwürdig mutet in diesem Zusammenhang eine Pressemitteilung aus dem Jahr 1935 an, in der von einer Abnahme der Krebserkrankungen gesprochen wird und eine offensichtliche Zunahme der Krankheitsfälle auf eine Überalterung der Bevölkerung zusückgeführt wird (35/172/5). Die Richtigstellung erfolgte denn auch in einer Vergleichserhebung, nach der im Jahre 1900 auf 100 000 Einwohner 92 Krebssterbefälle gezählt wurden, im Jahre 1933 dagegen 190 (38/14/7).

Die Zahl der in Nürnberg jährlich an Krebs neu Erkrankten wird mit 800 angegeben, die Heilungsquote auf 1 - 2 % beziffert. Demgegenüber zeigte die Kurve der Todesfälle durch Tuberkulose eine weitaus günstigeren Verlauf. Im Jahre 1913 wurden in der Stadt auf 100 Krebssterbefälle 174 Todesfälle durch Tuberkulose gezählt, während sich das Verhältnis im Jahre 1936 mit 100 zu 38 diametral verschoben hatte (37/200/9).

Im Januar 1933 wurde die Bevölkerung durch zwei Pockenfälle beunruhigt. Bei einem Nürnberger Bürger hatte man am 18.Dezember 1932 eine leichte Pockenerkrankung festgestellt und am 4.Januar 1933 bestätigte sich der Verdacht auch bei seiner Ehefrau. Man hatte sicherheitshalber 140 Kontaktpersonen geimpft und die Gefahr einer Epidemie tatsächlich gebannt (33/3/5). Sechs Wochen später berichtet ein Artikel über die Gesundung dieser beiden Patienten (33/31/4). Trotz dieser Vorkommnisse wurde bereits zu dieser Zeit Kritik an der gesetzlichen Pockenimpfung laut. Der "Parteigenosse" Dr.Will warnte in einem Vortrag eindringlich vor den Gefahren der Impfung, zu denen er zahlreiche Erkrankungen wie Tuberkulose, Idiotie, Erblindung, Verkrüppelung, Diabetes und andere zählte. Er nannte die tierische Lymphe ein Erbmassegift allererster Ordnung (33/117/7).

Vor Grippeepidemien wurde in jedem Frühjahr besonders gewarnt. Kranke Bürger wurden aufgefordert zu Hause zu bleiben, um die Ansteckungsgefahr möglichst niedrig zu halten, es wurde der Gebrauch des Taschentuches empfohlen, und bei Fieber wurde ein Arztbesuch angeraten, da die Grippe oft einen unberechenbaren Verlauf nähme. (33/17/7). Beim Städtischen Gesundheitsamt wurden Merkblätter über Vorbeugungsmaßnahmen ausgegeben, in denen man eine Desinfektion der Räume in Büros, Betrieben und Werkstätten durch das Aufwaschen mit 5%iger Lysollösung anriet (35/40/5). Grippekranke sollten öffentliche Verkehrsmittel meiden und sich ins Bett legen (36/294/6).

Eine Zunahme der Erkrankungs- und sogar Todesfälle gegenüber den Vorjahren mußte bei der Diphtherie verzeichnet werden (33/245/5). Die Allgemeine Ortskrankenkasse Nürnberg und die vereinigten Betriebskrankenkassen stellten daraufhin einen größeren Betrag zur Beschaffung von Diphtherie-Heilserum bereit. Diphtheriegefährdete Kinder unbemittelter Familien sollten damit vorbeugend behandelt werden, nachdem die Eltern entsprechende Anträge beim Bezirksarzt der Stadt eingereicht hatten (34/20/5) (34/72/ 4). Die Bevölke-

rung wurde wiederholt aufgerufen, schon bei dem leisesten Verdacht, besonders bei Halsschmerzen, den Arzt zu holen und häusliche Isolierung oder die Einweisung ins Krankenhaus anzustreben. Durch das Städtische Gesundheitsamt konnten kostenlose Desinfektionen angefordert werden (36/246/7) (37/291/7).

Im Kampf gegen die Kinderlähmung wandte sich die Fürsorgestelle für Gebrechliche in einem Aufruf an Personen, die an Poliomyelitis erkrankt und genesen waren, mit der Bitte um Blutspenden. Von den Behringwerken in Marburg wurde daraus ein Heilserum hergestellt, das, bei Verabreichung vor schweren Lähmungen, zur Heilung oder zumindest zu einem leichteren Verlauf führen sollte (36/147/7). Um den Spendern einen kleinen Anreiz zu bieten, zahlte man für je 100ccm Blut RM 10.- (37/238/6) (38/157/8).

Die Ursache für vermehrte Enteritis-Infektionen sah man im allzu sorglosen Verbrauch von Enteneiern. Das Reichs- und Preußische Ministerium des Inneren sah sich deshalb veranlaßt, zur Aufklärung der Bevölkerung am 24.Juli 1936 eine Verordnung über Enteneier herauszugeben. Darin werden die Verkäufer verpflichtet eine deutlich lesbare Aufschrift "Enteneier! Kochen!" an den entsprechenden Körben anzubringen (37/213/14).

In der geschwächten Konstitution und der daraus resultierenden grösseren Empfindlichkeit für Krankheitskeime, bedingt durch die wirtschaftliche Notlage des Volkes in den vorangegangenen Jahren, und in der geheimen Prostitution sah man die Ursache für die Zunahme der Geschlechtskrankheiten in Nürnberg (33/23/5). Doch schon nach einem knappen Jahr liest man in einem Bericht, den der neugegründete Gesundheitsausschuß der Stadtverwaltung auf seiner ersten Sitzung vorlegte, von außerordentlich positiven Auswirkungen des Gesetzes zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten, die im Nürnberger Straßenbild bereits eine gewisse Besserung herbeigeführt hätten (33/245/5).

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, wurden am 1.April 1935 in der Haut-, Harn-, Geschlechtskrankheiten-Poliklinik für unbemittelte Kranke ohne Kassenzugehörigkeit Sprechstunden abgehalten, in denen

Behandlung und Medikamentenausgabe kostenlos erfolgten (35/76/8). Ein anderer Artikel beschäftigt sich mit Berufskrankheiten. Darin wird berichtet, daß die Beschäftigung von Versicherten in den einzelnen Berufszweigen seit dem Jahr 1929 zwischen 30% und 100% zugenommen habe, die Zahl der gemeldeten Berufskrankheiten aber eher gesunken sei. Staublungen, Blei- und Infektionskrankheiten standen an der Spitze, während die Textil-, Müller-, Zucker-, Fleischer- und Tabakberufsgenossenschaften keine Berufskrankheiten zu verzeichnen hatten und sich deren Zahl bei den Holz-, Nahrungsmittel-, Papiermacher-, Molkerei- und sonstigen Berufsgenossenschaften außerordentlich gering hielt (37/212/9).

Abschließend seien noch einige kurze statistische Beiträge verschiedener Anstalten erwähnt. Die Maximilian- Augenheilanstalt hatte im Jahre 1932 357 Patienten stationär und 504 ambulant versorgt. Die Anstalt hielt sich von finanziellen Beiträgen des Stadtrates, der Staatskasse München und der Kreiskasse Mittelfranken, denen sich auch mehrere Bezirksämter und Gemeinden angeschlossen hatten. Geringe Mitgliedsbeiträge und Schenkungen vervollständigten den Etat (33/55/7).

Der Nürnberger Versicherungsverein zur Pflege Geisteskranker schilderte anläßlich seiner Hauptversammlung die Situation des Jahres 1933. Danach betrug die Zahl der Mitglieder 37 zum Jahresbeginn, im Laufe des Jahres erreichte sie einen Höchststand von 63. Durch Tod oder Genesung verringerte er sich, so daß am Ende des Jahres 1933 39 Kranke des Vereines ge- und verpflegt werden mußten (34/77/6).

Im Rechenschaftsbericht des Wirtschaftsjahres 1937/38 kam das Städtische Gesundheitsamt zu dem Schluß: "Nürnbergs Bevölkerung wird gesünder!" Man hob große Erfolge bei der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge hervor, bezeichnete nach schulärztlichen Beobachtungen den Ernährungszustand der Kinder als durchaus gut und erinnerte an die Fortschritte auf dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege und der Eheberatung. Im April 1938 wurden in Nürnberg 296 freiprakti-

zierende Ärzte, darunter 17 Ärztinnen gezählt, 121 Zahnärzte und 4 Tierärzte. Außerdem praktizierten 61 freie und 11 Anstaltshebammen und schließlich auch noch 41 approbierte Bader (38/192/6).

Das Deutsche Rote Kreuz, Sonderaufgaben bei Massenkundgebungen

Vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus kam in der Stadt Nürnberg außer der Ärzteschaft vornehmlich der Freiwilligen Sanitätskolonne die Aufgabe zu, sich um die Gesundheit der Bürger zu kümmern. Immer wieder stößt man auf Zeitungsaufrufe des Kolonnenarztes Dr.Heinz Schauwecker an die Bevölkerung mit der Aufforderung: "Helft uns helfen!" (33/130/5). Junge Männer im Alter ab 17 Jahren sollten sich einem Ausbildungskurs in Erster Hilfe anschließen und nach Kursende der Freiwilligen Sanitätskolonne der Stadt beitreten (34/270/5). Doch auch weibliche Teilnehmer waren willkommen, Mütter und Hausfrauen sollten gleichfalls in Erster Hilfe bewandert sein (37/235/8).

Am 1.November 1886 war die Freiwillige Sanitätskolonne von Mitgliedern des Veteranen- und Kampfgenossenvereines Nürnberg gegründet worden. Ihre erste Bewährungsprobe legte sie im Krieg 1870/71 unter der Flagge des Roten Kreuzes ab, ebenso brachte der Krieg 1914/18 einen ungeheuren Aufschwung. 1936 wurde mit einer stolzen Mitgliederzahl 50jähriges Jubiläum gefeiert (34/47/5). Die Beliebtheit der Freiwilligen Sanitätskolonne bei der Bevölkerung läßt sich aus einem Artikel ersehen, in dem von einer Feierstunde im Kolonnenhaus berichtet wird. Mehrere altgediente Sanitäter wurden mit dem Ehrenkreuz I.und II.Klasse oder einem Dienstauszeichnungskreuz I.und II.Klasse für 20-, 30- und 40jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet (34/166/6).

Ein Rechenschaftsbericht über das Geschäftsjahr 1932/33 gewährt einen Einblick in die breite Palette der Dienstleistungen, die von der Freiwilligen Sanitätskolonne erbracht wurden. Es wird berichtet, daß im Straßenhilfsdienst an Sonn- und Feiertagen von Radfahrpatrouillen in 157 Fällen von 293 Sanitätern Erste Hilfe geleistet wurde, daß in den Flußbädern 60 Rettungsschwimmer in

212 Fällen zur Stelle waren, bei öffentlichen Veranstaltungen, großen Sportveranstaltungen, Theater- und Kinovorstellungen 7933 Mann abgestellt waren und auf den ständigen Sanitätswachen, einschließlich der am Bahnhof stationierten, 2360 Mann ihre uneigennützigen Dienste dem Volksganzen zur Verfügung stellten (33/131/10). Regelmäßig abgehaltene Rettungsübungen erhielten einerseits die Schlagkraft der Organisation und hielten andererseits durch ausführliche Berichterstattung das Interesse der Bürger wach. Im Oktober 1934 startete unter dem Motto "Brand durch Kurzschluß mit starker Rauchentwicklung im Opernhaus" eine großangelegte Übung. Unter der Aufsicht mehrerer Kolonnenärzte waren in kürzester Zeit 260 Sanitäter, 20 Pflegerinnen vom Frauenzweigverein und ein eigener Gastrupp mit 12 Krankenwagen und einem Mannschaftstransportwagen zur Stelle (34/253/5). Überhaupt lag der Schwerpunkt bei den Rettungsübungen auf der Bekämpfung von Gasexplosionen im Hinblick auf einen etwaigen Luftkrieg (35/71/4). Anläßlich der Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch berichtete die Zeitung stolz von der Heimkehr der Nürnberger Sanitäts-Kraftwagen. Die Städtische Sanitätskolonne hatte sich als einzige bayerische Organisation dem Olympia-Komitee zur Verfügung gestellt und bei der Mission 2 897 km abgefahren, 90 Transporte getätigt und 422 Hilfeleistungen erbracht (36/47/5). Einer ganz anderen Art von Rettungsübung unterzogen sich die Wachangehörigen der Nürnberger Sanitätskolonne an den drei Weihnachtsfesttagen des Jahres 1933: Obwohl viele von ihnen selbst arbeitslos waren, veranstalteten sie für 36 Kinder aus dem Wöhrder Bezirk eine Kinderspeisung. Nachdem der Wachkommandant Voit in einer Ansprache darauf hingewiesen hatte, "daß der Führer ja selbst allen ein leuchtendes Beispiel sei, wie man seinen Volksgenossen helfen könne und müsse", durften sich die Kinder auf ein Festessen stürzen und hinterher von den Sanitäterfrauen selbst gebackenen und gestifteten Kaffee und Kuchen verzehren. Für die daheimgebliebenen Geschwister wurden ihnen noch Schokolade und andere Süßigkeiten eingepackt (34/3/5).

Zu einer Art von Konkurrenzeinrichtung gegenüber der Freiwilligen Sanitätskolonne wurde die Gründung des Sanitätssturms Franken, einer Organisation der SA. Im Herbst 1933 wurde unter großer Beteiligung der Erlanger Medizinischen Fakultät durch Gruppenführer von Obernitz die Fahnenweihe der "Musterorganisation der SA" vorgenommen. Jeder einzelne der Mannschaft leistete durch Berühren der Fahne den Treueschwur auf den Führer (33/290/6).
Eine Begehung der Dienstgebäude durch Oberbürgermeister Liebel und den Stadtrat gab Anlaß zu einer großangelegten Reportage, die im folgenden wörtlich wiedergegeben werden soll:

"Sanitätssturm Franken

Am vergangenen Sonntag hatte der Sanitätssturm Franken zu einer Besichtigung seiner Räume, seines Wagenparkes und seiner gesamten Rettungseinrichtungen eingeladen. Oberbürgermeister Liebel, Stadtrat Dr.Plank, Gauinspektor Glück u.a. waren zugegen und gaben ihre volle Befriedigung über den musterhaft aufgebauten Sanitätssturm Franken kund. Eine stattliche Anzahl von Krankentransportwagen aller Größen hatte vor dem Dienstgebäude, Am Kornmarkt 4, Aufstellung genommen. In ihrem grauen Einheitsanstrich zeigen die Wagen ein sehr gefälliges Äußere. Die Inneneinrichtung dieser Transportwagen ist ganz hervorragend und nach den neuesten Erfahrungen ausgeführt. Viel Interesse erregte die Feldküche, die die modernste ihrer Art ist. --- Das Dienstgebäude, das im Inneren sehr schmuck, aber einfach und zweckdienlich ausgestattet ist, hat mehrere Räume, wie z.B. den Wachraum, Tages- und Schlafraum der Mannschaft, Zimmer des diensttuenden Arztes, Bereitschaftsraum u.s.w. Erstaunlich ist, was der Materialraum der SA-Sanitäter alles aufzuweisen hat. Selbst bei großen Aufmärschen ist die Wache so ausgestattet, daß sie voll und ganz ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Eine Neuheit sind die Rohrtragen mit ihrem Minimum an Gewicht. Positionslaternen, Karbidlampen, Tragen, Feldstühle, Feldbahren, Zelte, Essenträger, Decken, Leitern, Scheinwerfer u.s.w. füllen das Magazin. Große Quantitäten hygienisch aufbewahrter Verbandstoffe sind selbstverständlich vorhanden. Eine be-

sondere Pflege wird dem Luftschutz gewidmet.
Wie schon eingangs erwähnt, war unser Oberbürgermeister von dem Gesehenen voll befriedigt und versprach, mit allen Mitteln den Sanitätssturm zu fördern."

(33/286/5)

Selbstverständlich gehörten auch zu dem Programm des Sanitätssturms großangelegte Rettungsübungen. Im Sommer 1933 rollte vor dem Gruppenarzt Dr. Kappelmeier und einem Stab von Standartenärzten ein ausgedehntes Programm mit vielerlei Vorführungen ab. Sanitätsmannschaften der SA und SS exerzierten mit leerer und belegter Tragbahre, übten den Verwundetentransport am sogenannten Reitsitz, mit der Zeltbahn und über niedere Mauern und die große Hecke. Mit im Einsatz waren Hunde, die Verwundete aufspürten und sie zur Auffindung verbellten (33/141/6). Im Herbst 1934 fand in Nürnberg eine große Sanitätsführertagung statt, auf der sich ca. 80 SA-Ärzte über die gesundheitliche Überwachung und Förderung der SA-Männer nach den von der obersten SA-Führung festgelegten Grundsätzen unterrichteten. Als besonders wichtiges Gebiet nannte man neben der Tuberkulosefürsorge die ärztliche Überwachung der HJ, "als des künftigen Geschlechts deutscher Wehrhaftigkeit und nationalsozialistischen Kämpfertums." Gerade der Arzt sei berufen, in allen Fragen der Jugenderziehung mitzureden (34/292/7).
Bereits im Jahre 1934 kam es zu einer Neuregelung im Nürnberger Rettungsdienst: die Freiwillige Sanitätskolonne bildete mit dem Sanitätslehrsturm Franken eine Zwangsarbeitsgemeinschaft. Im Bedarfsfalle sollte die Bevölkerung von beiden Einrichtungen gleichberechtigt Gebrauch machen dürfen (34/222/7). Am 9. Dezember 1937 wurde ein Gesetz zum Neuaufbau des Deutschen Roten Kreuzes erlassen, das die bisher im Reich vorhandenen fast 9 000 Vereine, Verbände und sonstigen Untergliederungen des alten Deutschen Roten Kreuzes in der Einheit "Deutsches Rotes Kreuz" zusammenschließen sollte. Dieses Gesetz bildete den Schlußstein in dem nach den Grund-

sätzen des nationalsozialistischen Staates erfolgten Neubau des unter der Schirmherrschaft des Führers und Reichskanzlers stehenden Deutschen Roten Kreuzes (37/289/6). Mit Inkrafttreten dieses Gesetzes wurden dem Deutschen Roten Kreuz 147 Zweigvereine mit 27 000 Mitgliedern und 133 Sanitätseinheiten im Raum Mittel- und Oberfranken einverleibt. Neben 7 000 aktiven Sanitätern zählte man 3 000 ausgebildete Sanitäterinnen (37/181/6).
Im ganzen Reich wurden nun sogenannte Landesstellen eingerichtet und mit römischen Zahlen fortlaufend nummeriert. Die Landesstelle XIII mit Sitz in Nürnberg und dem leitenden Landesführer Oberbürgermeister Liebel, hatte die Länder Bayern, Württemberg, Baden und Thüringen mit 92 Kreisstellen zu betreuen und mit 7 Gauleitungen zusammenzuarbeiten. 6 Hauptabteilungen teilten sich in I.Organisatorische Aufgaben, Ausrüstung und Ausbildung, sowie den ärztlichen Dienst; II. Personal- und Disziplinarwesen und Adjudantur; III.Verbindung zur NS-Frauenschaft und weltanschauliche Schulung der weiblichen DRK-Angehörigen; IV. Finanzgebahrung; V. Presse- und Werbeangelegenheiten; VI. Schwesternwesen (38/142/7).
In einer Festansprache anläßlich der Vereidigung der 92 Kreisführer kündigte Oberbürgermeister Liebel die Errichtung von Unfallhilfsstellen an allen Tankstellen der Reichsautobahn durch forzierte Ausbildung der Tankwärter im Sanitätsdienst an (38/143/6). Die neuen Aufgaben der Landesstelle umriß er wörtlich folgendermaßen: "Das Deutsche Rote Kreuz ist kein pazifistischer Verein mehr, sondern stellt eine Hilfsorganisation der Wehrmacht dar!" Ihre besonderen Bewährungsproben hatte sie auf dem Terrain der Reichsparteitage zu liefern (38/97/6).
Alljährlich wiederkehrende und in ihren Ausmaßen sich gigantisch steigernde Massenkundgebungen, bei denen das DRK, bzw. vor seiner Zentralisierung die Freiwillige Sanitätskolonne und der Sanitätslehrsturm der SA, seine Schlagkraft beweisen konnte, fanden neben den Reichsparteitagen in Nürnberg am "Tag der Franken" auf dem Hesselberg statt. Das augenfälligste Moment bei jeder dieser Ver-

anstaltungen stellte eine geradezu unheimlich anmutende Präzision in der Organisation dar. Sie ließ keinem Persönlichkeitsbereich auch nur den geringsten Spielraum, jeder auch nur am Rande Beteiligte wurde miteinbezogen. So nimmt es nicht wunder, daß die ärztliche und Sanitäts-Betreuung sowohl der Teilnehmer als auch der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig ließ.

Die erste Massenkundgebung unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Julius Streicher fand am 30.Januar 1933 aus Anlaß der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler auf dem Nürnberger Hauptmarkt statt. Die Freiwillige Sanitätskolonne war mit einem Aufgebot von 90 Sanitätern und 2 Ärzten vertreten und erbrachte von 2 fliegenden Wachen aus 70 Hilfeleistungen und bewerkstelligte einen Krankentransport (33/28/5).

Der "Tag der nationalen Arbeit" am 1.Mai 1933 wurde mit einem Festzug durch die Innenstadt begangen, in dem mehr als 100 000 Menschen marschierten. Hier hatte der Sanitätstrupp der SA seine große Stunde, die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Sanitätskolonne wurde nur nebenbei erwähnt. "Die vereinigten Sanitätstrupps 14 und I/15 hatten sowohl im Luitpoldhain als auch im Stadion am Nationalfeiertag die sanitäre Versorgung für SA, SS, HJ und Stahlhelm zum ersten Mal im großen Stil übernommen. Eine große Anzahl von Sanitäts-Doppelposten mit Tragbahren gewährleisteten raschen mühelosen Abtransport in das geräumige Zelt, das in kürzester Frist voll eingerichtet dastand. Die Inanspruchnahme, insbesondere auch durch sehr bedenklich aussehende Fälle von akuter Herzschwäche, war eine so rege, daß 3 SA-Truppenärzte fast ständig alle Hände voll zu tun hatten. Von den hochbetagten Veteranen und den Kleinsten der HJ wurde die mit der Ambulanz verbundene Labe-Station als Segen empfunden. Bei all dem stand die SA in engster Tuchfühlung mit der Freiwilligen Sanitätskolonne" (33/102/7).

Am 23.und 24.Juli 1933 beherbergte die Stadt Nürnberg 70 000 Jugendliche anläßlich eines Gebietstreffens der HJ-Franken und der Bayerischen Ostmark unter der Schirmherrschaft des Reichsjugendführers

Baldur von Schirach. Die Rekordleistung der Freiwilligen Sanitätskolonne, die an diesem Wochenende mit 2 100 Hilfeleistungen und 240 Transporten zur Verfügung stand, wurde mit den Worten honoriert: "Die Arbeit dieser wackeren Hilfstruppe war schwer und vorbildlich!" (33/170/6).

Alle diese Veranstaltungen fielen noch in das Jahr 1933. Sie bildeten sozusagen das Vorspiel für die Versorgung der Massen zu den Reichsparteitagen. In den folgenden Jahren nehmen nur noch sie und die Frankentage auf dem Hesselberg Raum in der Berichterstattung ein.

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung und auswärtiger Gäste während des Reichsparteitages 1933 wurde nur durch bestimmte Ärzte und Zahnärzte sichergestellt, deren Namen und Sprechzeiten an Anschlagstellen und an allen Polizeiwachen veröffentlicht waren. Die Freiwillige Sanitätskolonne stand für Krankentransporte zur Verfügung (33/202/5). Doch der Sanitätsdienst der SA, SS und HJ kam für die Öffentlichkeit nicht in Betracht, er hatte ausschließlich die Versorgung der in mehr als 250 000 Massenquartieren untergebrachten Parteitagsteilnehmer sicherzustellen. Zu diesem Zwecke wurden in Nürnberg und Fürth 32 Gauabschnitte eingerichtet, von denen jeder eine durch eine Rot-Kreuz-Flagge gekennzeichnete Sanitätswache erhielt (33/203/7). Der 6. Reichsparteitag mit 500 000 Mann und 21 000 Fahnen fand in der Zeit vom 4. bis 10. September 1934 statt. Die Zahlen zeigen schon das sprunghafte Anwachsen der Teilnehmer und, damit verbunden, die wachsenden Anforderungen an ihre sanitäre Versorgung. Die Organisation dieser Versorgung ist auch heute noch als umfassend und überwältigend zu bezeichnen. Sie begann im Augenblick der Abreise aus der Heimat der Teilnehmer und endete erst wieder bei der Rückkehr. Die Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit ordneten Ärzte und Sanitätspersonal ab, unter ihnen auch Fachärzte, die auf der Fahrt nach Nürnberg für das gesundheitliche Wohl der Teilnehmer zu sorgen hatten. In ihrem Gaustandquartier angekommen, wurden sie dem zuständigen Krankenrevier

zugeteilt. Bei den Aufmärschen wurde die Aufmarschlinie durch Sanitätsmannschaften und die Bereitstellung von Sanitätskraftwagen sichergestellt und in der Umgebung des Adolf-Hitler-Platzes, dem Zentrum des Vorbeimarsches, besondere Sanitätswachen aufgestellt. Die Freiwillige Sanitätskolonne bewerstelligte den Abtransport von Fußkranken und hielt bei Kongreßveranstaltungen in den Tagungslokalen Mannschaften zur Hilfeleistung bereit. Gleichzeitig mit den Reichsparteitagen fand am Dutzendteich und auf dem Stadiongelände ein riesiges Volksfest statt, bei dem Sanitäts-Doppelposten auf dem Gelände verteilt waren und Ärzte, Sanitätsmänner und braune Schwestern in Sanitätszelten ihren Dienst taten. Ebenso wie im Vorjahr erfolgte die ärztliche Betreuung der SA, SS, HJ und der Arbeitsmänner durch die Ärzte und Sanitäter ihrer eigenen Organisationen (34/209/9). Während dieses Reichsparteitages besichtigten der Reichsarzt der SS, Dr.Georgii und Sanitätsgruppenführer Dr.Schultze das HJ-Zeltlager auf der Russenwiese und äußerten sich anerkennend über die großzügigen sanitären Einrichtungen. In den Lagern jedes Gebietes waren ein Arztzelt, ein Krankenzelt und eine fahrbare Zahnklinik vorzufinden. Neben den vorbildlichen Latrinenanlagen wurden die Wasseranlagen als völlig neuartig empfunden. Hierbei strömte aus langen Rohren das Wasser brausenartig nach unten und ermöglichte so großen Mannschaften das Waschen in kürzester Zeit. Es wurde erwogen, diese Art der Waschanlagen in der SA überhaupt einzuführen. Für die Verpflegung der HJ zeichnete der Hilfszug Bayern verantwortlich, wobei größte Sorgfalt bei der Auswahl der Lebensmittel, die ins Lager eingeführt wurden, waltete (34/211/8), um die Einschleppung von Krankheiten zu verhindern. Im Jahre 1935 wurde für die ärztliche Betreuung der 500 000 Teilnehmer am Reichsparteitag eine zentrale Oberleitung für das Sanitätswesen und eine Teilung in vorbeugende und helfende Maßnahmen gefordert. Strenge gesundheitliche Vorschriften regelten den Verkauf von Nahrungs- und Genußmitteln und sollten für zweckmäßige Körperhygiene und Fußpflege sorgen (35/196/6). Über den Reichsparteiı-

tag 1936 fand sich trotz intensiver Suche keine Notiz. 1937 stand die Großveranstaltung bereits im Zeichen des neugegründeten Deutschen Roten Kreuzes. Insgesamt waren 1 050 Kolonnenmänner und 700 Samariterinnen Tag und Nacht in 19 Sanitätszelten und 8 Sanitätsräumen im Einsatz. Zusammen mit dem Fahrpersonal, dem die Krankentransporte oblagen, erbrachten sie während der 6 Tage 13 000 Hilfeleistungen, die mit den Worten anerkannt wurden: "Es liegt nicht im Wesen des DRK, seine Leistungen mit Worten hervorzuheben, denn es bedeutet für die Kolonnenmänner und Samariterinnen selbstverständliche Pflicht, für den deutschen Volksgenossen zu sorgen und damit Dienst an der deutschen Volksgesundheit zu leisten!" (37/219/4)
Drei Wochen vor Beginn des Reichsparteitages 1938 wurde der Einzug des Bayerischen Hilfszuges in Nürnberg begrüßt, der nicht nur zum größten Teil die Verpflegung der Massen sicherstellte, sondern zu seiner Ausrüstung auch etliche Sanitätswagen mit einem mustergültigen Operationswagen zählte (38/188/8).
Das DRK war mit 12 Sanitätszelten, deren Besatzung aus 88 Helfern und 4 Helferinnen bestand, und zahllosen in der Stadt verteilten Rettungsstellen vertreten (38/203/8). Unter der obersten Leitung des Obergruppenführers Brauneck und des Standartenführers Dr.Holgrave versahen die Sanitätsmänner der SA ihren Dienst an ca.100 000 Männern. 15 SA-Sanitätsführer, die meisten davon Fachärzte, betreuten in ihrem Lazarett mit Zahnstation, HNO-Bereich, Chirurgie, Röntgenabteilung, Apotheke und medizinischer Badeabteilung 70 Betten (38/212/20).
Der Tag der Franken auf dem Hesselberg, dem "Heiligen Berg der Franken", wurde 1934 von Gauleiter Julius Streicher ins Leben gerufen. 200 000 Menschen strömten zu der Riesenkundgebung mit einer abschliessenden Sonnwendfeier und verhalfen damit den Männern der Freiwilligen Sanitätskolonne zu einer weiteren großangelegten Entfaltung ihrer Tätigkeit. Bei 698 Hilfeleistungen und 111 Krankentransporten waren Bagatellfälle garnicht mitgerechnet worden (34/146/6).
Im darauffolgenden Jahr rechnete man mit einer noch größeren Be-

teiligung an der Großveranstaltung. Auf dem Hesselberg wurden 8 Sanitätszelte, an den Aufmarschwegen 17 Sanitätsstationen errichtet,in denen 800 Kolonnenmänner und 20 Ärzte für eventuell eintretende Erkrankungen zur Verfügung standen. 15 Krankenwagen standen zum Abtransport ins Krankenhaus bereit (35/129/6). In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisvereines des Roten Kreuzes Mittel- und Oberfranken erließ Oberbürgermeister Liebel einen Aufruf an die Sanitätskolonnen und Rot-Kreuz-Vereine mit der Aufforderung zu vollzähligem Erscheinen der Mannschaften beim Frankentag 1936. In Uniform sollten jedoch nur die zum Dienst eingeteilten Mitglieder erscheinen (36/141/5). Der volle organisatorische Erfolg jener Großkundgebung ist folgender Statistik zu entnehmen: Auf dem Berg wurden 618 Kolonnenmänner, 112 Rot-Kreuz-Helferinnen, 16 Ärzte, 8 Sanitätszelte, 19 Sanitätsräume und - posten und 16 Sanitätsautos eingesetzt. Auf den Zufahrtsstraßen leisteten 260 Kolonnenmänner, 12 Ärzte und 10 Sanitätsautos Erste Hilfe und in den Bahnhöfen der zum Hesselberg führenden Linien betreuten 70 Kolonnenmänner die ankommenden Teilnehmer. Daneben setzte der SA-Sanitätssturm Franken weitere 100 Sanitätsmänner, 7 Ärzte, 5 Sanitätsautos, eine fahrbare Röntgenstation und erstmalig 50 Braune Schwestern zur Betreuung ihrer eigenen Angehörigen ein (36/142/9). 1938 veröffentlichte die Nürnberger Zeitung ein Schreiben des Gauleiters Julius Streicher an Oberbürgermeister Liebel, in dem er sich bei allen ehrenamtlich tätigen Helfern des Deutschen Roten Kreuzes für ihre Einsatzbereitschaft und das damit verbundene gute Gelingen des Frankentages 1938 auf dem Hesselberg bedankte (38/168/6).

Zusammenfassung

Zeitungsartikel aus den Jahrgängen 1933 bis 1938 der " Nürnberger Zeitung" bildeten die Grundlage dieser Arbeit zur Erforschung der nationalsozialistischen Bestrebungen auf dem Sektor der Gesundheitspolitik. Dabei fiel von Anbeginn die breite Ausführlichkeit der Berichterstattung ins Auge.

Zentralisierung und Ausrichtung nach dem Führerprinzip ermöglichten dem Staat ungehinderten Einblick und Eingriff in sämtliche Lebensbereiche, angefangen bei der Reform des Medizinstudiums über die Eingliederung von kleinen Verbänden und Vereinen in gut durchschaubare und straff organisierte Großvereine bis hin zur persönlichen Körperhygiene jedes einzelnen Volksgenossen.

Da in der Gesundheit eines Volkes eine der wichtigsten Voraussetungen für sein Fortbestehen zu sehen ist, galt der Vorsorge und Verhütung von Krankheiten besonderes Augenmerk.

Als regionale Spezialität waren die bemerkenswert gut organisierten Aufmärsche während der jährlichen Nürnberger Reichsparteitage und ihre ärztliche und sanitäte Betreuung durch das Deutsche Rote Kreuz zu erwähnen.

Lebenslauf

Am 8.September 1935 wurde ich als zweites Kind des Pfarrers Kurt Sandner und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Keller, in Hof a.d.Saale geboren. Nach 13 Schuljahren legte ich im Sommer 1954 am Deutschen Gymnasium in Schwabach die Reifeprüfung ab. Im März 1957 bestand ich an der Universität Erlangen das Physikum und wechselte für die klinischen Semester an die Universität Hamburg. Dort heiratete ich im Dezember 1958 meinen Studienkollegen Jürgen Singer und stellte nach meinem 11.Semester im Winterhalbjahr 1959/60 aus familiären Gründen meine Studien ein. Am 1.Januar 1964 ließ sich mein Mann als Allgemeinarzt in Wassermungenau/Mittelfranken nieder. Nachdem unsere vier Söhne halbwegs erwachsen geworden waren, entschloß ich mich, mein Studium zu beenden und erhielt im Wintersemester 1971/72 die Erlaubnis zur Immatrikulation an der Universität Erlangen. Am 4.Februar 1974 bestand ich das Staatsexamen, nach meiner Medizinalassistentenzeit am Kreiskrankenhaus Gunzenhausen erhielt ich am 29.April 1975 die ärztliche Approbation und bin seit dem 1.Januar 1979 in Mitteleschenbach/Kreis Ansbach in eigener Praxis niedergelassen.